



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Hochschule Neubrandenburg
Fachbereich Gesundheit, Pflege, Management
Studiengang Management im Sozial- und Gesundheitswesen

Bachelorthesis

Zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts (B. A.)

Der Einfluss der Ökonomisierung auf die Soziale Arbeit Wie Soziale Arbeit Neoliberalismus aufnimmt

Vorgelegt von
Peter Ziegler

Sommersemester 2019

Prüfer:

Erstprüfer: Prof. Dr. Susanne Dreas
Zweitprüfer: Prof. Dr. Steffi Kraehmer

URN: urn:nbn:gbv:519-thesis 2019-0346-2

Der Einfluss der Ökonomisierung auf die Soziale Arbeit

Wie Soziale Arbeit Neoliberalismus aufnimmt

Inhalt:

0 Einleitung	1
1 Begriffsbestimmung	3
1.1 Neoliberalismus	3
1.2 Ökonomisierung	5
1.3 Ethik der Sozialen Arbeit	9
1.4 Sicht auf die Soziale Arbeit	13
2 Änderungen im Rahmensystem um die Soziale Arbeit Fehler! Textmarke nicht definiert.	
2.1 Änderungen im Sozialsystem/ New Public Management	16
2.1.1 Die Ausgangslage:	16
2.1.2 Folge der neuen öffentlichen Steuerung:	17
2.2 Änderung der Ressourcenzuteilung	20
2.3 Klient oder Kunde ?	23
3 Änderungen der Praxis Sozialer Arbeit durch die Änderung des Rahmensystems	26
3.1 Ist soziale bereits Arbeit ökonomisiert?	26
3.2 Inhaltliche Änderungen	29
3.3 Ist die Soziale Arbeit Neoliberal	33
3.4 Wie war sie davor	38
3.5 Praktische Beispiele	40
4 Fazit	42
5 Quellen	44

Der Einfluss der Ökonomisierung auf die Soziale Arbeit

Wie Soziale Arbeit Neoliberalismus aufnimmt

0 Einleitung

Die maßgeblich von Gerhard Schröder in einer Grün-Roten Regierung vorgebrachten Reformen der Agenda 2010 haben nicht nur massive Veränderungen in der Arbeits- und Sozialpolitik mit sich gebracht, sondern auch Veränderungen in der Verwaltung und insbesondere der staatlichen Aufgabengestaltung. Diese Änderung wird New Public Management oder zu Deutsch “Neu öffentliche Steuerung” genannt. Die Ressourcenzuteilung der Sozialen Arbeit sowie die Art und Weise wie Aufgaben der Sozialen Arbeit aufgetragen werden fundamental geändert, durch diese neue Steuerung. Zudem ist in der Reform auch ein Perspektivwechsel auf die Soziale Arbeit und die Menschen mit denen sie arbeitet zu erkennen. Inhalt dieser Arbeit ist nun, zu betrachten, inwieweit der Agenda 2010 innewohnenden neoliberalen Ideen über das “New Public Management” und die daraus resultierende Ökonomisierung der Sozialen Arbeit, neoliberale Konzepte in die Soziale Arbeit übertragen.

Im ersten Kapitel werden die Grundkonzepte Neoliberalismus, Ökonomisierung und Soziale Arbeit erläutert, wobei zur Sozialen Arbeit vor allem auf die innewohnenden Ideen, Menschenbilder sowie deren Ethik eingegangen wird.

Daraufhin folgt im zweiten Teil zuerst eine kritische Darstellung der Außensicht auf die Soziale Arbeit basierend auf Mechthilde Seithe, welche eine wichtige Figur in dem Diskurs um die Ökonomisierung darstellt. Dies soll noch mehr verdeutlichen warum die im nächsten Abschnitt dargestellten Gründe zur Ökonomisierung führten, beziehungsweise wird dadurch deutlich warum diese Änderungen naheliegend sind. Gefolgt von einer Beschreibung der neuen Mechanismen zur Allokation von zunehmend beschränkten Ressourcen innerhalb der Sozialen Arbeit und welche Auswirkungen diese Änderungen mit sich bringen. Abgeschlossen wird das Kapitel wiederum durch einen diskursiven Schwerpunkt, wenn um die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit gesprochen wird: der Begriff des*der Kunden*in. Hier ist vor allem spannend, welches Bild vom

Verhältnis Fürsorge, Sozialarbeiter*innen und Leistungsempfänger*innen sich in der Begriffsbestimmung widerspiegelt.

Im dritten und letzten Teil der Arbeit wird versucht die Kernfrage der Arbeit zu klären, inwieweit die Ökonomisierung sich auf die Soziale Arbeit direkt auswirkt und wie sich ihr Bild von Klienten durch die veränderten Strukturen wandelt. Beginnend werden die strukturellen Folgen, insbesondere die Folgen der engen Finanzierung und die Auswirkungen für Träger und Sozialarbeiter*innen, welche mit dieser neuen Finanzierung zusätzlich zu neuen Aufgaben und größerem Aufgabenvolumen agieren müssen. Anschließend wird betrachtet, welche inhaltlichen Änderungen durch die Ökonomisierung entstanden sind, gefolgt von der Frage inwieweit diese auch dem Sozialen Menschenbild entgegenstehen, sondern sich diese in Richtung eines neoliberalen Menschenbilds bewegen. Daraufhin wird nochmal ein Blick auf die Entstehung der institutionalisierten Sozialen Arbeit überhaupt geworfen, welche Rolle sie bis jetzt in der Gesellschaft eingenommen hat und inwieweit auch die inhaltlichen Änderungen nur ein Spiegel eines gesellschaftlichen Armutsbildes sind.

Abgeschlossen wird dieses Kapitel und diese Arbeit durch konkrete Beispiele aus der Praxis, welche zwar nicht wissenschaftlich repräsentativ sind, jedoch die Beobachtungen dieser Arbeit nochmal in konkreten Situationen und Erzählungen aus der Praxis bildlich darstellt, gefolgt von meinem eigenen Fazit.

1 Begriffsbestimmung

1.1 Neoliberalismus

Neoliberalismus ist in erster Linie ein politisches Paradigma der ständigen Liberalisierung und Erschließung von Märkten, unter Anderem ist so auch die Vermarktlichung von vorher öffentlichen Bereichen eine logische Konsequenz dieses Paradigmas.

In der Arbeits-, Sozial- und Gesellschaftspolitik findet sich dieses Paradigma spezifisch in Konzepten und Leitlinien wieder. Aufgrund der Relevanz für diese Arbeit werden hier die themenrelevanten Aspekte aufgelistet:

- Die Deregulierung von Arbeitsmärkten
- Die “Aktivierung” von Arbeitskräften
- Eine Reduzierung sozialstaatlicher Leistungen, da soziale Abgaben und staatliches Handeln generell negativ konnotiert sind.
- Hingegen sind Wettbewerb und vor allem Wettbewerbsfähigkeit äußerst positiv konnotiert
- Eine stetige Forderung an Individuen sich ein Leben lang weiterzubilden und an den Arbeitsmarkt anzupassen.
- Arbeitslosigkeit wird als individuelles Versagen beziehungsweise Defizit gesehen und nicht als strukturelles Problem¹.
- Gesellschaft ist nur ein zufälliges Ergebnis von wirtschaftlich handelnden Individuen².

Aus einer kritischen Blickrichtung betrachtet, kann man Neoliberalismus auch als Klassenprojekt sehen indem eine Umverteilung sowie eine Aufrechterhaltung von sozialen Verhältnissen im Mittelpunkt steht³. Neoliberalismus ist kein Selbstzweck, sondern wird von Lux als ein Bestandteil einer Entwicklung zur Stabilisation kapitalistischer Akkumulation gesehen⁴.

In Deutschland wird die Umsetzung der Agenda 2010 als konkreten Punkt gesehen an dem der Richtungswechsel deutscher Politik hin zu neoliberalistischen

¹ vgl. Lux 2018, S. 3

² vgl. Gräfe 2010, S. 59-60

³ vgl. Lux 2018, S. 3

⁴ vgl. Lux 2018, S. 4

Ideen sichtbar wird. Der Export wurde mehr in den Vordergrund gestellt aber auf Kosten der Lohnarbeiter und auf der Basis europäischer Ungleichheiten⁵.

Auch ist das Menschenbild, welches im Neoliberalismus vertreten ist sehr spezifisch. Der Mensch wird als rein wirtschaftliche Einheit gesehen. Menschen treffen nach dem neoliberalen Menschenbild stets Entscheidungen aufgrund wirtschaftlicher Überlegungen ihrer selbst. Dadurch werden Menschen zu Unternehmern, da sie sich selbst wie ein Unternehmen verwalten sollen. Ein besonderer Schwerpunkt dieses Unternehmens ist dessen Arbeitskraft und die Vermarktung dieser. Durch dieses Menschenbild wird die Forderungen an die Menschen herangebracht sich dem Arbeitsmarkt entsprechend anzupassen, welcher sich mehr und mehr von dem klassischen Normalarbeitsverhältnis entfernt, welches durch Vollzeitarbeit mit einer angemessenen Entlohnung, sowie einer festen Anstellung gekennzeichnet ist. Vielmehr entwickelt sich der Arbeitsmarkt hin zu befristeten Verhältnissen, Honorararbeit und Zeitarbeit, was zur Folge hat, dass vor allem im unteren Einkommenssegment Mehrfachbeschäftigungen nicht ungewöhnlich sind, welche jedoch für einen selbständigen Lebensunterhalt nicht ausreichend ist und eine Aufstockung nötig wird.

Kurz, die Arbeitsverhältnisse in denen sich Menschen wiederfinden, insbesondere in den unteren sozialen Schichten, werden zunehmend prekärer⁶. Diese zunehmende Prekarisierung hat auch Auswirkungen auf die Mittelschicht, auch wenn die direkten Auswirkungen dort noch nicht in diesem starken und sehr direkten Ausmaß vertreten sind, sind jedoch die Abstiegsängste dieser Menschen zunehmend ausgeprägter. Diese gesellschaftliche Verunsicherung erhöht auch die Anfälligkeit für psychische Leiden der Menschen. Jedoch in der Behandlung und Erforschung wird der sozialökonomische Faktor oft vernachlässigt oder als geringer Faktor gesehen. Das Individuum steht mit seinem Leiden im Vordergrund und eine Veränderung des Einzelnen wird angestrebt.

Gesellschaftliche Vereledungstendenzen werden durch statistische Anpassungen verschleiert und öffentlich nicht wahrgenommen, was eine Verstärkung der Stigmatisierung von Armut zur Folge hat⁷.

⁵ vgl. Lux 2018, S. 3

⁶ vgl. Zimmer 2019, S. 105

⁷ vgl. Zimmer 2019, S. 102-015

1.2 Ökonomisierung

Die Vorantreibung des Neoliberalismus findet dabei nicht durch einen konkreten Personenkreis und nur auf einer gesellschaftlichen Ebene reduziert statt. Diese Ebenen beeinflussen sich auch gegenseitig. So verhält es sich auch mit der Ökonomisierung und der Globalisierung. Darum wird im Folgenden kurz erläutert wie die Globalisierung grob entstand und wie die Ökonomisierung eine logische Entwicklung der Globalisierung ist. Eine detaillierte Betrachtung der Globalisierung würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit um ein Vielfaches sprengen.

Die Globalisierung ist kein passiver Prozess, sondern wird aktiv hergestellt⁸. Deregulierungen, Zolllenkungen und die Aufhebung fester Wechselkurse führten zur Entstehung global operierender Unternehmen, die einfache Arbeiten in Ländern ausführen lassen mit möglichst geringen Lohnkosten⁹. Durch diese Internationalisierung des Kapitals entstehen transnationale Unternehmen, welche die Hauptakteure im globalen Marktsystem darstellen. Diese Unternehmen nehmen in diesem System auf sich gegenseitig Bezug durch die Aushandlung von Anteilen am Weltmarkt. Das Kapital dieser transnationalen Strukturen übersteigt hierbei das nationaler Strukturen erheblich. Die Folge ist der Autonomieverlust von klassischen Territorialstaaten¹⁰.

Eine Folge dieses Autonomieverlustes ist, die Auffassung vieler Staaten strukturelle Änderungen vornehmen zu müssen, um attraktiv für diese profitorientierte transnationalen Strukturen zu sein. Diese Strukturen haben jedoch kein direktes Eigeninteresse an einer sozialen Sicherung der Bevölkerung¹¹. Hierdurch entsteht ein Konflikt mit einem intakten Sozialsystem auf der einen Seite, welches aber höhere Lohnkosten erzeugt und wirtschaftlichen Interessen von Unternehmen, welche durch niedrige Lohnkosten profitieren.

⁸ vgl. Bündler 2002, S. 30

⁹ vgl. Gräfe 2010, S. 79

¹⁰ vgl. Bündler 2002, S. 30

¹¹ vgl. Bündler 2002, S. 34-35

Der Zeitraum zwischen den 30er und 70er Jahren zeichnet sich wirtschaftlich durch ein starkes Wirtschaftswachstum, einen regulierten und geschlossenen Finanzsektor sowie das Verständnis von einem Normalarbeitsverhältnis als Vollzeitarbeit aus. Im Kontext dieser Rahmenbedingungen wurde auch das soziale Sicherungssystem angelegt. Aufgrund der Änderungen in diesen Rahmenbedingungen war das alte Sozialsystem nicht länger tragbar und als Reaktion darauf wurde eine neoliberale Umgestaltung des Systems in Gang gebracht, wobei dies politisch als die einzige Lösung gesehen und präsentiert wird. Es ist die Rede von einem alternativlosen Sachzwang¹². Die neue öffentliche Steuerung in seiner daraus resultierenden Art ist jedoch eine politische Entscheidung. Die sozialstaatlichen Leistungen zu kürzen, um die damit verbundenen Ausgaben zu senken wurde einer möglichen Änderung der Umgestaltung von Umverteilungsverhältnissen zur Erhöhung der Einnahmen vorgezogen. Beziehungsweise es wurde nur die Ausgabenseite betrachtet und die Einnahmenseite als gegeben behandelt. Es handelt sich hierbei um eine politische Entscheidung, denn die Einnahmenseite zu bearbeiten hätte ebenfalls weitgehende politische Konsequenzen mit sich gebracht¹³. Niemand möchte der*die sein der*die Steuern erhöht.

Während der 1970 Jahre hat sich die Theorie des schlanken Staates zunehmend verbreitet. Hierbei besteht die Hauptaufgabe des Staates in der Unterstützung der Unternehmen ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit zu gewährleisten und zu fördern. Soziale Probleme sollen durch wirtschaftliches Wachstum den dies zur Folge haben soll gelöst werden¹⁴.

Durch eine Vielzahl von amerikanischen Reformen in den 1980er Jahren, vor allem im Wirtschaftsbereich, ist der Neoliberalismus international noch weiter erstarkt. Die bekanntesten politischen Verfechter dieser Ideologie waren zu dieser Zeit Ronald Regan (Präsident der Vereinigten Staaten) und Margaret Thatcher (Premierministerin Großbritanniens)¹⁵. Im Kern der neoliberalen Denkweise steht ein liberalisierter Markt mit möglichst wenig staatlicher Intervention. Eine verbreitete Begleiterscheinung hiervon ist ein politisches Erstarken eines moralischen Wertekonservatismus welches mit einem Verlangen nach einem

¹² vgl. Wolf 2011, S. 76-79

¹³ vgl. Wolf 2011, S. 84

¹⁴ vgl. Thiele 2015, S. 17

¹⁵ vgl. Thiele 2015, S. 16

starken Staat verbunden ist¹⁶. Dies ändert auch die Sicht auf die Bürger*innen des Staates hin zu einem Unsicherheitsfaktor, den es geschickt zu verwalten gilt. Hierdurch ändert sich auch die Beziehung zwischen Staat und den Erbringern*innen sozialer Dienstleistungen¹⁷. Der öffentliche Sektor wurde demnach in vielen Ländern massiv überarbeitet. Unter dem Begriff des “New Public Management” zusammengefasst, verbirgt sich der Gedanke für eine Reform zur besseren Steuerung und gesteigerten Effizienz im öffentlichen Sektor¹⁸.

Die Deregulierung und das Erstarren der Finanzmärkte ändern auch die Rolle und die Wertigkeit von Arbeitskraft in der Wirtschaft sowie das unternehmerische Interesse daran die Arbeitskraft der Mitarbeiter*innen zu fördern beziehungsweise langfristig zu erhalten¹⁹. Die “Hartz-Reformen” unter der Grün-Roten Regierung Schröders spiegeln diese geänderte Wertigkeit in einem gesetzlichen Kontext. Durch diese Reformen werden viele gering qualifizierte Stellen geschaffen und gefördert. Jedoch ist der Lohn für die Arbeitnehmer*innen nicht ausreichend, um ohne Förderung überleben zu können. Jedoch wird durch die Sanktionierungsmöglichkeiten im Arbeitslosengesetz ein Zwangskontext geschaffen der dafür sorgt, dass arbeitslose Menschen diese Arbeiten aufnehmen müssen²⁰.

Diese Veränderungen der Sozialgesetzgebung, im Besonderen der “Hartz” Gesetze zeigt auch eine Veränderung der Sichtweise des Gesetzgebers bezüglich seiner Sozialhilfebezieher*innen. So sorgen die Nachweise über eine aktive Bemühung an der Änderung des aktuellen Zustandes von Seiten des*der Bezieher*in zum Entstehen eines stärkeren Überwachungs- und Kontrollkontextes für die Bezieher*innen der Leistungen.

Verschärft wird dies auch noch durch die Sanktionsandrohungen, welche die Bezieher*innen befähigen sollen, gesellschaftliche Grundregeln einzuhalten.

Durch die Philosophie des Förderns und Forderns wird den Menschen hierdurch suggeriert allein die Verantwortung für ihr eigenes Schicksal und das ihrer Familie

¹⁶ vgl. Thiele 2015, S. 16

¹⁷ vgl. Thiele 2015, S. 21

¹⁸ vgl. Thiele 2015, S. 16

¹⁹ vgl. Thiele 2015, S. 20

²⁰ vgl. Gräfe 2010, S. 71-72

inne zu haben²¹. Durch diese ideologische Änderung hat sich auch das zugrundeliegende Menschenbild gewandelt von dem Bild eines freien Subjektes hin zu einem Bild eines*einer Funktionsinhaber*in in der Gesellschaft²².

Im Verlauf der 80er-Jahre gewannen Ideen, Ansichten und Methoden aus dem Wirtschaftsbereich auch vermehrt an Bedeutung in der Sozialen Arbeit²³. Zudem wurde um die Ausgaben des Sozialstaates zu reduzieren werden verschiedene Wettbewerbsinstrumente entwickelt und im sozialen Bereich implementiert²⁴. Dieser noch aktuell stattfindende Prozess, wird als Ökonomisierung der Sozialen Arbeit diskutiert. Hier findet sich auch die neoliberale Idee, dass menschliches Zusammenleben über einen Markt gerecht organisiert werden kann. Dieser Grundsatz sorgt unter anderem dafür, dass sich Ökonomisierungsentwicklungen in der sozialen Arbeit wiederfinden obwohl auf den ersten Blick hier keine Wirtschaftlichkeit vermutet werden kann²⁵.

Um den Wettbewerb zwischen Trägern zu erzeugen wird versucht diesen über einen Markt herzustellen. Hierbei entstehen nur einige Problematiken bezüglich der Eigenschaften dieses Marktes, die fundamental unterschiedlich sind zu den Eigenschaften eines industriellen Marktes. So sind zum Beispiel Empfänger*in und Käufer*in der Leistung in den meisten Fällen unterschiedliche Einheiten. Nicht nur dass es unterschiedliche Einheiten sind, sondern die Empfänger*innen wären auch gar nicht in der Lage ihre Leistung selbst zu finanzieren. Eine weitere Problematik dieses Marktes ist die der*die fehlenden Käufer*in sozialer Leistungen. Der einzige kaufkräftige Käufer ist nämlich der Staat wodurch er eine Monopolstellung in diesem Markt einnimmt und faktisch die Preise bestimmen kann.

Dies führt zu einem Enormen Ungleichgewicht der "Marktkräfte" beziehungsweise der Machtstruktur, die durch diesen Markt erzeugt wird²⁶.

Die Ökonomisierung bringt auch eine veränderte Finanzierung der Arbeit mit sich. Das Selbstkostendeckungsprinzip, welches die realen Kosten eines Trägers

²¹ vgl. Gräfe 2010, S. 52

²² vgl. Gräfe 2010, S. 53

²³ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 89-90

²⁴ vgl. Werling 2013, S. 142

²⁵ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 89-90

²⁶ vgl. Werling 2013, S. 145-156

abdeckt wird durch ein Kontraktmanagement ersetzt. Dieses erschwert aber die langfristige Planbarkeit für Träger, vor allem bezüglich spezifischer Angebote. Werling kritisiert die Entwicklung deswegen, weil sie nicht dem Wesen der Sozialen Arbeit entspricht, welche Kontinuität und Zeit für gute Beziehungsarbeit und um längerfristige Entwicklungsprozesse anzustoßen und zu begleiten. Dies ist durch ein Kontraktmanagement wie es momentan praktiziert wird nicht möglich²⁷.

1.3 Ethik der Sozialen Arbeit

Ethik ist laut Schumacher ein wichtiger Faktor in der Sozialen Arbeit, denn Lebenslagen und Situationen in denen sich ihre Klient*innen befinden, werden konstant von den Praktiker*innen der Sozialen Arbeit bewertet. Ressourcen und Hindernisse müssen identifiziert werden und aufgrund dieser Einschätzung wird administratives Wissen generiert und greift so noch konkreter in das Leben von Klienten*innen ein²⁸. Die historische Basis dieser sozialarbeiterischen Ethik ist meist in der Religion oder der Philosophie verwurzelt²⁹. In der Zeit der Industrialisierung wurde begonnen die Armenhilfe von der spontanen Barmherzigkeit abzulösen und die Hilfe an professionelle Entscheidungen zu knüpfen³⁰ und im Laufe der Zeit entwickelte sich ein Berufsethos der über das reine Bedürfnis zu helfen hinaus reicht³¹.

Für Schmid Noer ist die Ethik in der Sozialen Arbeit deshalb ein entscheidender Faktor, da sie schlussendlich über die Gewährung oder Ablehnung von Hilfen entscheidet. Dies tut die Soziale Arbeit aber nicht durch eine reine Verordnungsdurchführung, sondern durch persönlichen und emphatischen Einsatz der Sozialarbeiter*innen. Dadurch ist die letztendliche Entscheidung immer auch Auslegungssache, was einer einheitlichen Ethik, die man für diese Entscheidungsprozesse heranziehen kann, umso wichtiger macht. Hierdurch erhält die Ethik auch eine zentrale Rolle im Berufsfeld der Sozialen Arbeit. Zudem

²⁷ vgl. Werling 2013, S. 145

²⁸ vgl. Schumacher 2013, S. 34-35

²⁹ vgl. Noerr 2017, S. 93

³⁰ vgl. Noerr 2017, S. 91

³¹ vgl. Noerr 2017, S. 90

interveniert Soziale Arbeit dort wo Menschen mit ihrer Umwelt in Interaktion und schlussendlich in Konflikt geraten sind, was Kompetenzen in der Analyse und Einschätzung von menschlichem Verhalten wie von sozialen Systemen voraussetzt³². Dennoch ist Soziale Arbeit immer auch Verwaltungshandeln³³.

Hilfebedarfe in der Sozialen Arbeit sind nicht sofort ersichtlich, insbesondere für Außenstehende, sondern zeigen sich über Symptome und Indizien die einen Verdacht aufrufen. Um die eigentlichen Problem von den Symptomen zu differenzieren benötigt Soziale Arbeit eine Phase der Problemlklärung und der Fall muss bewertet werden: ist die Intervention zu teuer?, notwendig?, ist die Problembestimmung eindeutig?

Auch wenn die Not eines*einer Klient*inn eindeutig ist, ist die eine Lösung dieser Notlage nur durch eine fachliche Analyse möglich und bedarf zudem der Mitwirkung des*der Betroffenen ³⁴ . Dieser Bedarf der Mitwirkung von Klienten*innen ist der zentrale Aspekt der Sozialen Arbeit. Denn ohne die Mitwirkung der Klient*innen hört es auf sich um eine Hilfe zu handeln, sondern die Arbeit wird zu einer Versorgung. Eine Versorgung kann durchaus eine Hilfe darstellen aber unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit und Selbstwirksamkeit ist dies kritisch zu betrachten.

Für Seithe ist die Lebensweltorientierung ein zentraler Aspekt der Sozialen Arbeit. Auch wenn man diese Auffassung nicht teilt, ist die Betrachtung dieser dennoch sinnvoll, da sie im Kern aufzeigt welche Beziehung zwischen Sozialer Arbeit und ihren Klienten*innen fachlich sinnvoll ist. Die Lebensweltorientierung steht aber in einem starken Kontrast zu den Änderungen die durch die Ökonomisierung der sozialen Arbeit erzeugt wurden. Im Menschenbild der Lebensweltorientierung, können und wollen Menschen Verantwortung für ihr Leben übernehmen. Die Beziehung zum*zur Klient*in ist auch die einer Kooperation in der man sich auf Augenhöhe versucht zu begegnen und den*die Klient*in als Partner*in sieht, um eine oder mehrere Problematiken zu lösen. Wichtig ist hierbei, dass es sich um Problematiken beziehungsweise Veränderungen handelt dessen Bearbeitung

³² vgl. Noerr 2017, S. 94

³³ vgl. Noerr 2017, S. 99

³⁴ vgl. Schumacher 2013, S. 105

der*die Klient*in auch will. Dies soll eine Teilhabechance am gesellschaftlichen Reichtum für den*die Klient*in ermöglichen³⁵.

Die Ressourcenorientierung ist ein weiteres wichtige Kernelement der Lebensweltorientierung, denn hierbei geht es vor allem darum den Klienten*innen nicht durch seine*ihre Defizite zu betrachten, sondern durch seine*ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten und dann an diesen anzusetzen. Dies ermöglicht auch dem Klienten*innen eine aktive Rolle im Hilfeprozess einzunehmen. Generell gehören Druck und Überreden nicht zum Repertoire der Lebensweltorientierung³⁶. Genauso wenig eine Beschränkung auf einzelne Problemlagen beziehungsweise Symptome des Klienten*innen, denn dieser muss in seiner Ganzheit Betrachtet werden auch um überhaupt verstehen zu können wovon ein sichtbares Problem überhaupt ein Symptom ist³⁷.

Eine Forderung der Anpassung des Klienten, die an sie herangetragen wird, ist nicht vereinbar mit dem Selbstverständnis der Profession der Emanzipation des Klienten³⁸. Soziale Arbeit versucht nachhaltig zu helfen, indem sie versucht möglichst präventiv zu arbeiten und an den gesellschaftlichen Ursachen etwas zu ändern durch die der*die Symptomträger*in erst zu einem*einer Klient*in wurde³⁹. Das aktuelle Fürsorgesystem bringt jedoch mit sich, Soziale Arbeit immer erst durch einen bestimmten Auslöser aktiv werden zu lassen. Neben dem rechtlichen Anspruch von Hilfen besteht außerdem der Glaube für jede Notlage gäbe es eine geeignete zuständige Stelle, es ist nur von Nöten diese zu finden⁴⁰. Zur Folge hat dies, dass im Falle einer ungenauen, komplexen, oder nicht abgedeckten Notlage, Menschen von einer Einrichtung beziehungsweise Hilfsangebot zum nächsten vermittelt werden, da die Zuständigkeit der einzelnen Einrichtung jeweils nicht konkret gegeben ist. Auch eine Versorgung einzelner Aspekte eines eigentlich komplexeren Problems, anstelle des Gesamtkomplexes, wäre eine möglich Folge dessen.

³⁵ vlg. Seithe 2012, S. 61

³⁶ vlg. Seithe 2012, S. 62

³⁷ vlg. Seithe 2012, S. 65

³⁸ vlg. Seithe 2012, S. 71

³⁹ vgl. Noerr 2017, S. 111

⁴⁰ vgl. Noerr 2017, S. 110

Sozialen Arbeit in zwei Aufgabenbereiche unterteilt werden: den systemerhaltenden Bereich und den Wohlfahrts/ Hilfen- Bereich. Seithe beschreibt den systemerhaltenden Funktionsbereich als Brückenfunktion zwischen den Erwartungen des Systems und den darin lebenden Menschen in ihrer individuellen Lebenswelt. Bestandteile dieses Bereiches sind unter anderem:

- Die Erziehung der Menschen, die für das System günstig sind. In unserer aktuellen Gesellschaft sind das flexiblen arbeitswilligen Menschen mit guten Kompetenzen im Selbstmarketing⁴¹.
- Der Integration von Menschen in die Arbeitswelt.
- Der Schutz von Normen beziehungsweise die Zurückführung von Menschen zu diesen Normen. Diese Aufgabe ist jedoch weder eindeutig noch transparent in der aktuellen Zeit, da die Frage was normatives und was abweichendes Verhalten ist nicht mehr genau zu beantworten ist⁴².
- Der Schutz des Kindeswohls⁴³.

Für die konkrete Ausgestaltung dieser Aufgaben ist aus der Systemsicht aber noch wichtig die Ansprüche an den Grad der Umsetzung und die damit verbundenen Kosten zu betrachten⁴⁴.

Eine alternative Sichtweise auf die Mehrseitigkeit Sozialer Arbeit prägten 1973 Lothar Böhnisch und Hans Lösch durch den Begriff des doppelten Mandats, welcher den Konflikt zwischen Hilfe und Kontrolle in der Sozialen Arbeit beschreibt⁴⁵.

Schmid Noer sieht außerdem die Verberuflichung der Sozialen Arbeit als Folge eines Kontrollbedürfnisses gegenüber Armen. Soziale Arbeit als Kontrollmechanismus kann aber nur funktionieren, wenn diese mit Hilfen verbunden ist. Noer versucht hier die Entstehung des Konfliktes zwischen Kontrolle und Hilfe zu erklären.

Was und Wer die Änderungen der Sozialen Arbeit anstößt sowie das Menschenbild der Sozialen Arbeit vorgibt ist für Schumacher auch eine Frage der

⁴¹ vlg. Seithe 2012, S. 71

⁴² vlg. Seithe 2012, S. 73

⁴³ vlg. Seithe 2012, S. 72

⁴⁴ vlg. Seithe 2012, S. 74

⁴⁵ vgl. Noerr 2017, S. 94

Professionalität. Schumacher sieht die Differenz zwischen Soziale Arbeit als Beruf gegen Soziale Arbeit als Profession darin, ob es ihr gelingt eine Selbstdefinition zu vollführen die ihre wertschätzende Haltung Individuen gegenüber von einem eigenen Menschenbild ableiten können. Sollte ihr dies nicht gelingen, bleibt sie als Beruf jedoch dennoch wichtig⁴⁶.

1.4 Sicht auf die Soziale Arbeit

Um zu verstehen warum viele der Änderungen in der Sozialen Arbeit den Eindruck erwecken, dass sie gegen grundsätzliches fachliches Verständnis der Sozialen Arbeit gehen, muss man auch betrachten wie Soziale Arbeit von außen gesehen wird. Seithe hat dies sehr deutlich in ihrem "Schwarzbuch Soziale Arbeit" gemacht, auf das sich hier hauptsächlich bezogen wird. Ein solcher Blick auf die Soziale Arbeit und ihre Professionalität verdeutlicht auch warum Einsparungen in diesem Bereich durchaus sinnvoll von außen betrachtet erscheinen. Denn im Gegensatz zu anderen Tätigkeiten, wie Ärzten*innen, Anwälten*innen oder ähnlichen Berufsfeldern, ist der professionelle Mehrwert der Sozialen Arbeit für Außenstehende oft nur schwer zu erkennen⁴⁷. Dies hat zur Folge, dass das öffentliche Bild auf die Soziale Arbeit, das einer unprofessionellen Tätigkeit ist.

Erschwert wird die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit als professionelle Arbeit auch durch die Breite der Kompetenzen, beziehungsweise der geringen Spezialisierung der theoretischen Basis. Auch ist die Soziale Arbeit hauptsächlich am unteren Ende der Vermittlungshierarchie von Aufgaben anzutreffen⁴⁸. Das heißt, in der Regel ist sie Weisungsempfänger und weniger weisungsgebend. Hinzu kommt, dass Soziale Arbeit mit ihren Klienten*innen in Verbindung gebracht wird, was eine weitere Verminderung der Anerkennung zur Folge hat, denn Klienten*innen der Sozialen Arbeit haben fast ausschließlich einen schlechten Stand in der gesellschaftlichen Hierarchie⁴⁹.

Zur Verdeutlichung, insbesondere wenn es sich um Phänomene handelt deren Verschuldung für ihr Schicksal ihnen Selbst zugeschrieben werden, wie

⁴⁶ vgl. Schumacher 2013, S. 28-29

⁴⁷ vgl. Seithe 2012, S. 31

⁴⁸ vgl. Seithe 2012, S. 32

⁴⁹ vgl. Seithe 2012, S. 34

beispielhaft Arbeitslosigkeit oder Sucht, kann ein akzeptierender und wohlwollender Umgang mit betroffenen Personen schwer nachvollziehbar sein.

Soziale Arbeit hat sich zudem lange gegen eine Wirkungsdebatte gewehrt. Wodurch nicht nur innerhalb der Profession ein Informationsdefizit besteht, sondern vor allem die Kommunikation nach außen sich als schwierig gestaltet, da hier erst recht nicht klar ist "Wofür das den nun alles gut ist?".

Außerdem stimmt der aktuelle Qualitätsstand der Praxis in der Sozialen Arbeit nicht mit dem aktuellen Stand der Theorie überein. Dies hat zur Folge, dass ein veraltetes Bild der Sozialen Arbeit weiterhin bestehen bleiben kann und auch durchaus noch als legitim angesehen werden, da es ja immerhin noch weiter praktiziert wird.

Das berufliche Selbstbewusstsein und die fachliche Identität der Sozialarbeiter*innen sind zudem wenig ausgeprägt, was auch dem Außenbild wenig förderlich ist.

Des Weiteren tragen Sozialarbeiter*innen mit ihrem Handeln auch aktiv zur strukturellen Unterordnung der Sozialen Arbeit bei, da sie sich an diese Strukturen anpassen. Auch wenn dies aus pragmatischen Gründen geschieht, um die Arbeit aufrecht zu erhalten, ist dieser Effekt dennoch eine Folge davon⁵⁰.

Diese Anpassungsfähigkeit auf individueller Basis zum Wohle der Klienten*innen ist ein wichtiger Bestandteil in der Stabilisation der Ökonomisierung in der Sozialen Arbeit.

Für den Laien wird das Erkennen einer sozialarbeiterischen Professionalität des Weiteren dadurch erschwert, dass Soziale Arbeit sich mit dem Alltag der Klienten*innen befasst und auch dort stattfindet. So kann ein Beratungsgespräch in der Wohnung eines*einer Klient*inn sehr leicht als ein reines Gespräch beim Kaffeetrinken gesehen werden ohne jedoch den umfangreichen Einsatz von Methodik und Fachwissen, welches in diesem angewandt wird erfassen zu können⁵¹.

⁵⁰ vlg. Seithe 2012, S. 36-37

⁵¹ vlg. Seithe 2012, S. 50-51

Heinz Jürgen Dahner sieht einen weiteren Grund in der schlechten Entlohnung und dem damit verbunden schlechten Ansehen sozialer Dienstleistungsberufe auch darin, dass es sich hier um ein Berufsfeld handelt, welches klassisch von Frauen besetzt wird, deren Arbeit historisch gesehen gering geschätzt wurde⁵². Immerhin liegt der Frauendurchschnitt bei 84% in sozialen Dienstleistungsberufen. Wobei dieser Durchschnitt je nach Bereich von 67% in der Sozialen Arbeit bis zu 93% bei Erziehern variieren kann. Außerdem tendieren Frauen statistisch gesehen eher mehr zu Teilzeitarbeit, was auch einen hohen Anteil an Teilzeitarbeit in sozialen Berufen zur Folge hat⁵³. Dennoch sind die Kosten für Soziale Arbeit hoch, insbesondere die Personalkosten. Diese hohen Kosten in Verbindung mit den geringen Erwartungen an die Wirksamkeit bringen die Soziale Arbeit immer wieder in Legitimationsdruck⁵⁴ und erleichtern somit ein Eingreifen sowie stärkere Kontrolle in ihre Prozesse.

⁵² Dahme 2007, S. 24

⁵³ Züchner 2007, S. 11

⁵⁴ vlg. Seithe 2012, S. 38

2 Änderungen im Rahmensystem um die Soziale Arbeit

2.1 Änderungen im Sozialsystem/ New Public Management

2.1.1 Die Ausgangslage:

Aufgrund der Globalisierung wird der Sozialstaat vermehrt im Kontext seiner Fähigkeit zur Steigerung der nationalen Wettbewerbsfähigkeit gesehen.

Diesbezüglich war der Stand Deutschlands im Vergleich zu anderen Ländern unterdurchschnittlich, da eine geringe Frauenarbeitsquote und hohe Lohnkosten vorherrschten. Wenn man den Sozialstaat auf diese Funktion reduziert ist ein politischer Paradigmenwechsel hin zu einer Ökonomisierung eine logische und sinnvolle Entscheidung⁵⁵.

Technischer Fortschritt, eine rasante Globalisierung von Kapitalströmen, welche nationale Wirtschaften bedrohten und eine wirtschaftsliberale Politik sorgten für eine Krise des Wohlfahrtsstaates in den 1990er Jahren. Denn hohe Arbeitslosenzahlen sorgten dafür, dass die auf konstantes Wachstum ausgelegten sozialen Sicherungssysteme überlastet waren ⁵⁶. Den alten Sicherungssystemen wurde vorgeworfen die Leistungsbezieher*innen zu bevormunden und einen Missbrauch der Leistungen zu begünstigen. Eine Reaktion auf diese Einwände war eine aktivierende Sozialpolitik, die ihre Ausgaben als Investition zur (Re-)Integration der Leistungsbezieher*innen sieht. Im Zeitraum zwischen 1990 und 2000 wurden in ganz Europa die Wohlfahrtssysteme neu strukturiert und entwickelten sich vermehrt hin zu aktivierenden Staaten in denen Sanktionen und Kontrollen elementare Bestandteile sind. Auch hat sich die Annahme über die Problemursache verändert, so werden die Ursache von Problemen nicht mehr in gesellschaftlichen Missständen gesehen, sondern die Ursache von Problemen wird dem Individuum allein zugeschrieben⁵⁷.

⁵⁵ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 92

⁵⁶ vgl. Thiele 2015, S. 17-18

⁵⁷ vgl. Thiele 2015, S. 5-6

Aus damaliger Sicht heraus waren die aktuelle Verwaltungsstrukturen zu groß, zu hierarchisch und zu unflexibel. Die Entwicklung und Umsetzung des New Public Managements wurde als Konsequenz auf die Einschätzung in Gang gebracht. Ein weiterer Anreiz für die Reformen war außerdem das unterentwickelte Personalmanagement im Vergleich zur Privatwirtschaft. Vor allem da Personalkosten den größten Kostenpunkt darstellen⁵⁸.

Aufgrund der rechtlichen Rahmenbedingungen vor der Reform, gab es im sozialen Dienstleistungssektor nur fünf große Wohlfahrtsverbände sowie öffentliche Träger, welche den gesamten Sektor innehatten. Damit war auch eine gewisse arbeitspolitische Macht verbunden, vor allem, da der soziale Sektor einen wichtigen Arbeitgeber in Deutschland darstellt⁵⁹. Somit ist das Bedürfnis diese Machtkonzentration bei den Wohlfahrtsverbänden aufzuweichen auch durchaus nachvollziehbar.

2.1.2 Folge der neuen öffentlichen Steuerung:

Hauptziel des New Public Managements ist eine Effizienzsteigerung des Verwaltungsapparates. Erreicht werden soll dies indem Politik und Verwaltung getrennt werden und in ein Auftraggeber und Auftragnehmer Verhältnis gesetzt werden. Dadurch sollen die Ausgestaltung und Erfüllung der Aufgabe selbständig in einer ergebnisorientierten, transparenten und möglichst dezentralen Art und Weise durch den Auftragnehmer umgesetzt werden⁶⁰. Die neue öffentliche Steuerung soll den Staat und seine Verwaltung nun in ein modernes Dienstleistungsunternehmen umwandeln. Die dafür angedachten Änderungen erscheinen dabei wie rein technische Reformen, bei denen Unternehmensstrukturen und Praktiken auf den öffentlichen Sektor übertragen werden⁶¹, haben aber auch Änderungen am strukturell vertretenen Menschenbild zur Folge. Ersichtlich wird dies unter anderem in der veränderten Beziehung zu Klienten*innen beziehungsweise Sozialhilfebeziehern*innen durch das New Public Management. So steht die Versorgung des*der Leistungsbeziehers*in nicht mehr im Vordergrund, sondern dessen Aktivierung, Individualisierung und

⁵⁸ vgl. Kuhlbach 1996, S. 43

⁵⁹ Dahme 2007, S. 22-23

⁶⁰ vgl. Thiele 2015, S. 23

⁶¹ vgl. Wolf 2011, S. 81

die Ergebnisorientierung ⁶² , also im Wunschfall das Verlassen des Sozialhilfebezugs.

Diese Theorie eines schlanken Staates geht davon aus, dass durch wirtschaftliches Wachstum soziale Probleme nebenbei gelöst werden und somit die Hauptaufgabe von sozialen Systemen darin besteht Unternehmen ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit zu gewährleisten⁶³.

Die Kernaspekte des New Public Managements sind vor allem:

- Die Wirkungsorientierung, es werden nur Budgets zur Verfügung gestellt, mit denen ein Ziel erfüllt werden soll. Durch den Grad der Zielerfüllung beziehungsweise die Menge der dafür eingesetzten Geldmittel wird dann bestimmt ob oder inwieweit die Institution effektiv und effizient gehandelt hat⁶⁴. Diese Budgetierung stellt jedoch unterm Strich in der Regel eine Mittelkürzung dar⁶⁵.
- Die Umgestaltung der Adressatenbegriffs, von dem eines "anspruchsberechtigten Bürgers" hin zu dem eines*einer Kunden*in⁶⁶(der Kundenbegriff wird weiter unten noch näher betrachtet.)
- Eine Ausdifferenzierung staatlicher Aufgaben. Aufgaben werden nach Möglichkeit an private Leistungserbringer über Kontraktmanagement ausgelagert.
- Eine Abflachung der Verwaltungshierarchie durch die Schaffung teilautonomer Organisationen. Diesen Organisationen wird jeweils ein Budget zugeteilt über welches sie selbstständig verfügen können, aber auch mit welchem sie auskommen müssen um die ihnen auferlegten Ziele zu erreichen.
- Die Etablierung von Wettbewerbsstrukturen durch die Schaffung von Märkten und Pseudomärkten, Privatisierung und das Outsourcen von Aufgaben⁶⁷
- Die Umverteilung sozialer Risiken auf Kommunen⁶⁸

⁶² vgl. Thiele 2015, S. 23

⁶³ vgl. Thiele 2015, S. 17

⁶⁴ vgl. Wolf 2011, S. 82

⁶⁵ vgl. Kuhlbach 1996, S. 33

⁶⁶ vgl. Wolf 2011, S. 82

⁶⁷ vgl. Wolf 2011, S. 82

⁶⁸ vgl. Wolf 2011, S. 86

- Eine Entbürokratisierung der Verwaltung. Dies soll auch über Deregulationen stattfinden, welche aber vor allem Unternehmerinteressen begünstigt haben. So zum Beispiel Änderungen im Arbeitsrecht oder Baurecht⁶⁹.

Privatisierung bedeutet in diesem Kontext aber auch ein Überlassen von staatlichen Betriebsvermögen an Private, sowie der Verzicht auf die Wahrnehmung bestimmter Aufgaben, sodass ein Markt an diese Stelle treten kann⁷⁰.

Sozialarbeiter*innen sehen sich zunehmend mit fachfremden Aufgaben konfrontiert, welche vor der Reform der neuen öffentlichen Steuerung, nicht oder nicht in diesem Ausmaß notwendig waren. Aufgaben wie der Öffentlichkeitsarbeit, der Verwaltung oder des Managements, die neu in die Arbeit geraten in Kombination mit einem erhöhten Dokumentationsaufkommens sowie Einsparungen und Stellenabbau führt neben einer Fallzahlverdichtung dazu, dass die dadurch entstandenen Mehrarbeit zunehmend in unbezahlten Überstunden erledigt werden muss. Beziehungsarbeit und ganzheitliche Ansätze laufen somit Gefahr an den Rand der Arbeit gedrängt zu werden, da nicht ausreichend Ressourcen für solche Arbeit zur Verfügung stehen und der Anteil der konkreten Klientenarbeit zunehmend reduziert wird⁷¹.

Soziale Arbeit muss ein bis dahin ungewohntes Mikromanagement ihrer konkreten Arbeit über sich ergehen lassen, welches aufgrund des verstärkten Normierungs- und Kontrollgedankens der der neuen öffentlichen Steuerung notwendig wird⁷². Im Vordergrund steht vor allem die Sparsamkeit, auch wenn in der Sprache der Reform auch immer wieder die Qualitätssteigerung betont wird. Jedoch bedeutet Effizienz im Sinne der neuen öffentlichen Steuerung vor allem eine möglichst geringe Aufwendung von Mitteln ⁷³ .

Die Folge dessen ist, dass eine Berufswahl für einen sozialen Dienstleistungsberuf zum einen zukunftsicher ist, aufgrund der gesetzlichen

⁶⁹ vgl. Kuhlbach 1996, S. 32

⁷⁰ vgl. Kuhlbach 1996, S. 33

⁷¹ Dahme 2007, S. 14-25

⁷² Dahme 2007, S. 23

⁷³ vgl. Wolf 2011, S. 85

Grundlage für die Arbeit, den steigenden Bedarf an Arbeitskräften sowie der Entstehung neuer Aufgabenfelder. Jedoch sind soziale Dienstleistungsberufe auch Risikoberufe geworden, denn befristete Stellen, schlechte Entlohnung, weitreichende Einsparbemühungen sowie eine Tendenz Teilaspekte der Arbeit an weniger qualifiziertes und somit günstigeres Personal auszulagern sorgen für eine zunehmende Prekarisierung der Arbeit⁷⁴.

2.2 Änderung der Ressourcenzuteilung

Die Funktion staatlicher Sozialleistungen ist unter anderem die Weltmarktauglichkeit eines Landes zu erhalten beziehungsweise zu fördern. Die Regierung aus SPD und Grünen unter Bundeskanzler Gerhard Schröder haben vor allem diesen Aspekt von Sozialhilfe fokussiert. Klassische Transferleistungen sind unter dieser Fokussierung wenig zielführend, da die Lohnkosten einen wichtigen Standortfaktor für ein Land ausmachen. Eine Einteilung der Bevölkerung anhand ihrer Produktionsfähigkeit erscheint unter diesem Gesichtspunkt sinnvoll, da so ungenutzte Humanressourcen aktiviert werden können. Dies hat zur Folge, dass Ausgaben für Sozialleistungen gesenkt werden und günstige Arbeitskräfte verfügbar werden⁷⁵.

Dies führte zu einer Einteilung von Sozialhilfeempfängern*innen in produktiv und unproduktiv. Auch ist die Gewichtung von Fördern und Fordern unausgeglichen. Der Teil des Forderns ist streng überwacht und bei nicht erbrachter Leistung des*der "Kunden*in" auch mit Sanktionen versehen. Die Förderung wird hingegen als unzureichend angesehen⁷⁶.

Der Staat löst sich von seinem Sicherstellungsauftrag sozialer Leistungen mit dem Ziel Kosten einzusparen ab und versucht soziale Leistungen in ihrer Herstellung günstiger zu machen. Die Einrichtung eines Wettbewerbsgefüges und die Privatisierung sozialer Leistungen sollen diese Kostenreduzierung und die dafür benötigte Effizienzsteigerung des sozialen Sektors hervorbringen. 1996 und 1998 für das Kinder und Jugendhilferecht wurde die Gesetzeslage so angepasst, dass privatwirtschaftliche Unternehmen soziale Leistungen

⁷⁴ Dahme 2007, S. 23

⁷⁵ vgl. Wohlfahrt 2019, S. 11-12

⁷⁶ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 92

übernehmen dürfen und somit dies nicht mehr nur ein Feld freier und gemeinnütziger Träger ist. Werling sieht hierin ein bewusstes in Kauf nehmen einer Werteververschiebung innerhalb des Feldes von einer gemeinwohlorientierten Gesinnung hin zu einer gewinnorientierten⁷⁷.

Um diesen Wettbewerb zwischen den Trägern zu erzeugen wird versucht diesen über einen Markt herzustellen. Hierbei bestehen nur einige Problematiken bezüglich der Eigenschaften dieses Marktes die fundamental unterschiedlich sind zu den Eigenschaften eines industriellen Marktes. So sind unter anderem Empfänger*in und Käufer*in der Leistung in den meisten Fällen nicht identisch. Nicht nur, dass sie unterschiedliche sind, sondern die Empfänger*innen wären auch gar nicht in der Lage ihre Leistung selbst zu finanzieren. Eine weitere Problematik dieses Marktes ist die der fehlenden Käufer*innen sozialer Leistungen. Der einzige kaufkräftige Käufer ist der Staat, wodurch dieser eine Monopolstellung in diesem Markt einnimmt und faktisch die Preise diktieren kann. Dies führt zu einem enormen Ungleichgewicht der "Marktkräfte" beziehungsweise der Machtstruktur, die durch diesen Markt erzeugt wird⁷⁸.

Eine weitere Änderung durch die Ökonomisierung ist eine veränderte Finanzierung der Arbeit. Das Selbstkostendeckungsprinzip, welches die realen Kosten eines Trägers abgedeckt hat, wird durch ein Kontraktmanagement ersetzt⁷⁹. Kontraktmanagement meint das Erbringen einer vereinbarten Leistung mit einer bestimmten Höhe an Budget, es handelt sich hierbei also um eine Käufer*in - Verkäufer*in Beziehung. Dieses erschwert aber die langfristige Planbarkeit für Träger, vor allem bezüglich spezifischer Angebote. Werling kritisiert die Entwicklung deswegen, weil sie nicht dem Wesen der Sozialen Arbeit entspricht, welche Kontinuität und Zeit für gute Beziehungsarbeit und um längerfristige Entwicklungsprozesse anzustoßen und zu begleiten. Dies ist durch ein Kontraktmanagement wie es momentan praktiziert wird nicht möglich⁸⁰.

Vor allem ändert sich die Beziehung zwischen Staat und sozialer Arbeit von einer kooperativen Beziehung weg, hin zu einer Beziehung zwischen

⁷⁷ vgl. Werling 2013, S. 144

⁷⁸ vgl. Werling 2013, S. 145-146

⁷⁹ vgl. Werling 2013, S. 145

⁸⁰ vgl. Werling 2013, S. 154

Leistungserbringer und Kostenträger. Obwohl die Verbesserung der Qualität der Arbeit ein oft angeführtes Argument hier ist, führt die Ökonomisierung in der Praxis zu einem Wettbewerb der mehr auf der preislichen Ebene und nicht auf einer Qualitätsebene geführt wird. Insbesondere wird dieser Widerspruch deutlich, wenn man die Zielsetzung der Kostensenkung der öffentlichen Träger betrachtet, die durch die Haushaltskonsolidierung vorherrscht⁸¹. Die Situationen in den sich vor allem Gemeinden befinden schafft einen enormen Druck soziale Leistungen möglichst billig zu gestalten. Denn die bereits überschuldeten Gemeinden müssen etwa 50% ihres Haushalts für Sozialhilfen verwenden⁸². Öffentliche Träger sind auch an einer Kostensenkung ihrer Leistungen interessiert. Durch die hohe Komplexität des Qualitätsbegriffes in der Sozialen Arbeit ist Qualität schwer messbar. Durch die schwere Messbarkeit sind Untersuchungen bezüglich der Qualität mit hohen Kosten verbunden. Dies steht im Widerspruch zu dem Wunsch nach Kostensenkungen beziehungsweise der Argumentation durch eine Ökonomisierung und Effizienzsteigerung die Qualität der Arbeit per se zu verbessern⁸³. Sodass Wettbewerb auf dem "Markt" sozialer Dienstleistungen nahezu ausschließlich über den Preis geschieht, nicht über die Qualität.

Der Begriff der Effizienz, welcher das Kernargument der Ökonomisierung ist, stellt im Kontext Sozialer Arbeit oft ein Synonym für Kürzungen dar. Das gleiche Ergebnis soll mit geringem Aufwand erreicht werden. Jedoch ist die Soziale Arbeit schwer zu erfassen, zu planen und zu standardisieren, denn sie besteht zum großen Teil aus Beziehungsarbeit und es handelt sich bei ihr in der Regel nicht um eine lineare zielgerichtete Arbeit, sondern um einen Prozess der auch oftmals Umwege in Kauf nehmen muss, um an sein Ziel zu gelangen. Noch schwieriger/kostenintensiver gestalten sich somit auch die Vergleichbarkeit verschiedener Angebote. Der Effizienzbegriffes in der Sozialen Arbeit zeigt somit ein starkes wirtschaftliches Interesse und nicht ein menschliches⁸⁴.

Norbert Schweers, Leiter des Jugendamtes Potsdamms, konnte auch nachweisen, dass Einsparungen am Personal zu einer Erhöhung der Kosten

⁸¹ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 93-94

⁸² vgl. Bündler 2002, S. 43-44

⁸³ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 94

⁸⁴ vgl. Börner/Müller 2019, S. 136 - 137

geführt haben. Denn durch die zu starke Belastung des Personals konnte die proaktive Arbeit des Jugendamtes nicht ausreichend abgedeckt werden und Hilfen nicht mehr passgenau auf die Klienten*innen zugeschnitten werden. Dies hat letztendlich zu einer Erhöhung der des Bedarfs an stationären Hilfen geführt⁸⁵. Das bedeutet durch eine kurzfristige Sparmaßnahme sind sowohl finanzielle, wie auch qualitative Defizite im Jugendamt entstanden.

2.3 Klient oder Kunde?

Für die Soziale Arbeit bedeutet die ideologische Veränderung hin zum Neoliberalismus durch die Ökonomisierung des Feldes, eine Kommodifizierung der Arbeit (Kommodifizierung bedeutet im Kontext der Sozialen Arbeit ein zur Ware werden der Arbeit). Dies hat auch eine sprachliche Folge. Soziale Arbeit wird als Dienstleistung deklariert und der Klientenbegriff wandelt sich hin zum Begriff des*der Kunden*inn⁸⁶.

Der Begriff des*der Kunden*in beinhaltet die Annahme einer gewissen Souveränität und Selbstbestimmung am Prozess an dem man beteiligt ist. Diese Souveränität und Selbstbestimmung sind bei Adressaten*innen der Sozialen Arbeit aber nicht zwangsläufig gegeben und auch oft der Grund warum sie überhaupt zu Klienten*innen der Sozialen Arbeit werden.

Der Markt auf dem Soziale Dienstleistungen angeboten werden behindert den realen Kundenstatus zudem, denn es herrscht kein freies Konkurrenzverhältnis zwischen den Trägern, vor allem mit dem Staat als einzigen Käufer dieser Leistungen. Auch verfügen die Nutzer*innen der Leistung nicht über die eigenen Mittel um die Leistungen zu finanzieren, wodurch für sie die Angebotswahl und die Möglichkeit unpassende Angebote abzulehnen massiv erschwert werden⁸⁷. Auch wird durch die fehlende Kaufkraft der "Kunden*in" eine realistische Exit-Option, wie Wohlfart es beschreibt, verhindert. Darüber hinaus kann der Kundenstatus im Kontext der sozialen Hilfen auch über Zwang erworben werden, genauso wie die Inanspruchnahme bestimmter "Angebote"⁸⁸. Um im Kontext

⁸⁵ vgl. Schwers 2011, S. 66

⁸⁶ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 89-90

⁸⁷ vgl. Staub-Bernasconi 2015, S. 96-97

⁸⁸ vgl. Wohlfahrt 2019, S. 17

sozialer Hilfen den Kundenstatus zu erlangen, müssen die Möglichkeiten und Mittel die gesellschaftliche Kundenrolle auszufüllen gerade nicht mehr vorhanden sein⁸⁹.

Helmut E. Becker befasst sich ausführlicher mit dieser Bezeichnungsänderung und versucht den Begriff des*der Kunden*inn in der Sozialen Arbeit beziehungsweise sozialen Dienstleistungen zu verorten. Helmut E. Becker sieht die Unterschiede zwischen den Begriffen Klient*in und Kund*in in der Sozialwirtschaft als sehr gering an. Denn eine wirtschaftliche Kundenorientierung ist auch eine Bedürfnisorientierung und diese Kundenorientierung ist gewährleistet, da ein Träger der nicht kundenorientiert handelt nicht marktfähig sei⁹⁰.

Außerdem ist die Rolle des*der Kunden*in essentiell verschieden in der Sozialwirtschaft zu seiner Rolle in der Privatwirtschaft. In der Privatwirtschaft ist der*die Kunde*in ein Mittel zum Zweck, der Gewinnmaximierung. Dadurch ergibt sich für ein privatwirtschaftliches Unternehmen die Frage wie der*die Kunde*in am vorteilhaftesten für das Unternehmen verwendet werden kann. In einem sozialwirtschaftlichen Unternehmen steht der*die Kunde*in im Mittelpunkt und das Unternehmen stellt sich die Frage was am besten für den*die Kunde*in ist und wie das Unternehmen zu diesem Besten beitragen kann⁹¹.

Der*die Klient*in ist Koproduzent*in der "Ware" und konsumiert diese direkt während der Erstellung. Durch die wichtige Rolle des*der Klienten*in in der Produktion, muss dieser*diese in der wirtschaftlichen Betrachtung unbedingt mit einbezogen werden. So kann wirtschaftliches Arbeiten nur mit dem*der Klienten*in geschehen, was auch dem Anspruch der Sozialen Arbeit, der Partizipation von Klienten*innen gerecht wird⁹².

Auch wenn im Sinne Beckers mit einer Kundenorientierung eine Orientierung eine Klientenorientierung gemeint ist, stellt sich jedoch durch eine Abstraktion auf die rein finanzielle Wirtschaftlichkeit eines Sozialunternehmens die Frage wer genau

⁸⁹ vgl. Groenemeyer 2013, S. 30

⁹⁰ vgl. Becker 2017, S. 23

⁹¹ vgl. Becker 2017, S. 30

⁹² vgl. Becker 2017, S. 34-35

Kunde*in ist? Durch die Aufspaltung zwischen Geldgeber und Leistungsempfänger ist diese Frage nicht eindeutig. Jedoch, wenn man die Konstellation rein Gewinnorientiert betrachtet, wird ersichtlich, dass der Kunde in diesem Kontext der Geldgeber ist, also eine staatliche Institution. Dieser möchte eine Zustandsänderung bei einem*einer Klienten*in erreichen und beauftragt hierzu ein Sozialunternehmen. Also der*die Klient*in wird zu einer Art Werkstück, welches im Laufe eines Produktionsprozesses spezifisch verändert werden soll. Veränderungen in diesem Bereich sind selten direkt für den Auftraggeber sichtbar. Das kundenorientierte Arbeiten bedeutet also vor allem kostengünstiges Arbeiten und die erbachten Ergebnisse möglichst deutlich gegenüber dem Auftraggeber darzustellen (um die Eigene "Qualität" zu zeigen). Der*Die Klient*in nimmt hierbei nur eine sekundäre Rolle ein und für den Leistungserbringer ist die perspektivische Entwicklung des*der Klienten*in irrelevant solange die vorgegebene Effekte darlegbar sind.

Hier wird, wie erwähnt davon ausgegangen, dass gewinnmaximierend gehandelt wird.

3 Änderungen der Praxis Sozialer Arbeit durch die Änderung des Rahmensystems

3.1 Ist soziale bereits Arbeit ökonomisiert?

Nicht nur die Verwaltung, sondern auch die Soziale Arbeit musste sich durch das New Public Management verändern. Denn aus staatlicher Sicht war die Soziale Arbeit deshalb nicht kontrollierbar, da der Staat ihre Leistungen selbst nicht in Anspruch nimmt. Das Kontraktmanagement bietet für dieses Dilemma eine ideale Lösung, da hier der Staat die Erbringung eines vorgegebenen Ziels in Anspruch nimmt und somit kontrollieren kann, ob Soziale Arbeit nach staatlichen Vorstellungen gestaltet wird.

Dies hat eine Wirkungsorientierung der Sozialen Arbeit zur Folge. Aber auch zu einer Standardisierung der Sozialen Arbeit, denn um wirkungsorientierten Wettbewerb zu schaffen, müssen Leistungserbringer vergleichbar sein⁹³. Eine Problematik, die durch das Kontraktmanagements allerdings entsteht, ist eine geringe Flexibilität, denn zum Erreichen festgelegter Ziele sind sowohl der zeitliche wie auch der finanzielle Aufwand im Vorhinein festgelegt und spiegelt so nicht individuelle Gegebenheiten der konkreten Arbeit wieder⁹⁴.

Standardisierung hat aber für die Soziale Arbeit den Vorteil, eine gewisse Handlungssicherheit zu gewähren, so helfen Regelungen zur Schweigepflicht und Informationspflicht sicher mit Daten auch gegenüber den Klienten*innen und anderen Institutionen umzugehen. Standardisierung birgt jedoch auch das Risiko der Deprofessionalisierung. Wichtig ist hierbei die Frage, wie die Standardisierung gestaltet wird. Wer definiert die Standards? Schränkt sie professionelles Handeln ein oder fördert sie dieses⁹⁵?

Eine dementsprechend wichtige Frage zur ideologischen Verortung der Sozialen Arbeit ist also die Frage, danach, wer die Qualität Sozialer Arbeit definiert. Aktuell orientieren sich diese Qualitäts- und Wertkriterien verstärkt an staatlichen und bürokratischen Ideen, ein Prozess der Managerialisierung genannt wird.

⁹³ vgl. Thiele 2015, S. 24-25

⁹⁴ vgl. Werling 2013, S. 143

⁹⁵ vgl. Thiele 2015, S. 24-25

Dies führt dazu, dass die Steuerung der Sozialen Arbeit aus der eigenen Profession herauszunehmend abgebaut wird und vermehrt staatlich organisiert wird⁹⁶.

Eine Folge der Managerialisierung ist die Einführung fester Quoten, sowohl was Auslastung aber auch was als erfolgreicher Abschluss gilt und wie viele Abschlüsse anteilig erfolgreich sein müssen. Durch die Existenz dieser festen Quoten für Träger und die Definition der Arbeitsqualität der Mitarbeiter*innen über Abschlussquoten, stellen diese starken Anreize dar, sowohl auf institutioneller wie auch auf Individueller Ebene "produktive" beziehungsweise leicht vermittelbare Klienten*innen zu bevorzugen.

Durch knappe Ressourcen führt dies dazu, dass diese produktiven Klienten*innen den Großteil der verfügbaren Ressourcen zugeteilt bekommen obwohl diese den niedrigsten Ressourcenbedarf aufweisen. Klienten*innen mit einem hohen Förderbedarf erhalten wenig bis gar keine Förderung, da dies sowohl als Institutions- wie auch aus Individuenperspektive nicht wirtschaftlich wäre.

Folglich wird hier nicht nach professionellen Grundsätzen der Sozialen Arbeit gehandelt, sondern nach ökonomischen Maßstäben, was eine Deprofessionalisierung der Sozialen Arbeit zur Folge hat⁹⁷.

Hinzu kommen befristete Arbeitsverhältnisse und häufiger Personalwechsel, was den Beziehungsaufbau zu Klienten*innen maßgeblich erschwert und auch immer wieder einen Abbruch von Lernprozessen bedeutet⁹⁸.

Auch unter ökonomischer Logik ist ein Problem zu erkennen, denn auch wenn alle steuerbaren Elemente des Dienstleistungsprozesses optimal ablaufen, ist jedoch durch den*die Klienten*inn und seiner*ihrer Umwelt ein einzigartiges und nicht kontrollierbares Element im Produktionsprozess, was das Ergebnis massiv beeinflusst und eine qualifizierte standardisierte Vorgehensweise nahezu unmöglich macht ⁹⁹ . Dies unterstreicht die Relevanz individueller Beziehungsarbeit in der Hilfe nochmals.

⁹⁶ vgl. Thiele 2015, S. 26

⁹⁷ vgl. Thiele 2015, S. 62-64

⁹⁸ vgl. Thiele 2015, S. 64-66

⁹⁹ vgl. Becker 2017, S. 47-50

Die verbreitete Sparstrategie die Fallzahlen pro Kopf der Sozialarbeiter*innen zu erhöhen, hat zur Folge dass die Fällen nicht erledigt werden können und wenn überhaupt, nur methodisch verkürzt. Auch hat dies zur Folge, dass vermehrt kurzfristige Lösungen gesucht werden, die zwar schnelle Erfolge erzielen, jedoch oberflächlich bleiben und wenig nachhaltig sind. Auch fehlt der Raum für Rückschläge in der Förderung, welche ein essentieller Bestandteil von Lernprozessen ist¹⁰⁰.

Norbert Wohlfahrt sieht die aktuelle Gesellschaft als eine Gesellschaft, deren Zielsetzung darin besteht, durch Erwerbsarbeit den gesellschaftlichen Reichtum zu vermehren. Hierbei stellt er Kapital und Erwerbsarbeit als sich zwei gegenüberstehende Pole gegenüber. Das Kapital sichert aus sich heraus die Reichtumsquelle Erwerbsarbeit nicht, was veranlasst, dass Sicherungssysteme und soziale Dienstleistungen benötigt werden. Die Funktion Sozialer Arbeit in diesem System ist für ihn, die Produktivität von Menschen (wieder-) herzustellen. Das Wort Teilhabe beschreibt für Wohlfahrt genau diese Zielsetzung¹⁰¹.

Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit bringt aber nicht nur negative Entwicklungen für Profession mit sich. Vor allem die Professionalisierung wird durch die Ökonomisierung in bestimmten Aspekten vorangetrieben. So hat es durch die Ökonomisierung zum Beispiel positive Entwicklungen im Bereich der Koordination und des Managements von Freiwilligen gegeben. Die Debatte, was Qualität in der Sozialen Arbeit bedeutet wird intensiver geführt und die Frage was mit der Sozialen Arbeit erreicht werden soll, wird stärker begutachtet. Zu sehen ist dies unter anderem an der Methode der Sozialen Rendite oder auch "Social return on Investment" (SROI abgekürzt) oder der Wirkungsdiskussion in der Sozialen Arbeit¹⁰².

¹⁰⁰ vgl. Thiele 2015, S. 64-66

¹⁰¹ Wohlfahrt 2019, S. 12-14

¹⁰² vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 99-100

3.2 Inhaltliche Änderungen

Durch den Wettbewerbsdruck soll Soziale Arbeit effizienter gestaltet werden. Dies soll durch betriebswirtschaftliche Konzepte geschehen, die aufgrund des Kostendrucks in die Soziale Arbeit übernommen wurden. Prominente Beispiele hierfür sind, das Kontraktmanagement, das Qualitätsmanagement und das Controlling. Vor allem das Kontraktmanagement spielt eine zentrale Rolle in der Verwaltung der ökonomisierten Sozialen Arbeit¹⁰³.

Durch die Veränderung des Verständnisses von Sozialer Arbeit verändert sich auch die konkrete Arbeit. Denn in der Praxis ist auch eine zunehmende Bürokratisierung der Arbeit zu beobachten. Diese Bürokratisierung, die durch die Ökonomisierung zunimmt, hat an mehreren Stellen Einfluss auf die Arbeit. So wird sie hauptsächlich dafür verwendet eingeführte Standards zu überprüfen. Sozialwissenschaftlich sind diese jedoch nicht zwangsläufig begründet, sondern entstehen mehr durch den Dienstleistungsgedanken der Arbeit. Die Dokumentation nimmt zu durch die hohe Auslastung des Personals, beziehungsweise durch das mangelnde Personalvolumen anteilig viel Zeit in Anspruch, wodurch die konkrete Arbeit mit den Klienten*innen verhindert wird. Die Folge ist, dass die Beziehung zum*zur Klienten*in formalisiert und distanziert wird und somit nicht auf die individuellen Bedarfslagen, Ressourcen und Eigenschaften der Klienten*innen eingegangen werden kann¹⁰⁴.

Börner und Müller unterscheiden zwei Arten in der Sozialen Arbeit über Qualität zu sprechen:

1. Eine Orientierung an Fall und Kennzahlen, welche sie auch mit DIN-Normen vergleichen.
2. Als Verfahren der Reflexion und Entwicklung der Sozialen Arbeit.

Ersteres sehen sie kritisch, da sich Beziehungen nicht in Zahlen ausdrücken lassen und sie die Reduzierung auf Zeit und Fachleistungsstunden als unzureichend erachten.

¹⁰³ vgl. Werling 2013, S. 143

¹⁰⁴ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 95

Der Zweite Ansatz hingegen kann für die Soziale Arbeit förderlich sein und einer Verbetriebswirtschaftung der Sozialen Arbeit vorbeugen¹⁰⁵.

Der Begriff Technokratie wird von Pabatt-Hirschfeld außerdem mit der Ökonomisierung in Verbindung gebracht und unter anderem dazu benutzt, um der Veränderungen in der Praxis anhand des Qualitätsbegriffes zu erklären. Der Wandel hin zur Standardisierung und Bürokratisierung welcher durch die Ökonomisierung hiermit konkret betont wird. Der Begriff der Technokratie hilft in diesem Kontext auch den Qualitätsbegriff von einem sozialwissenschaftlichen Qualitätsbegriff zu differenzieren. Mit technokratischen Qualitätsverständnis beschreibt er eine Vorstellung von Qualität, die aus der Industrie entnommen wurde, auf Kenn- und Fallzahlen basiert und die Soziale Arbeit als Herstellungsprozess sozialer Dienstleistungen betrachtet, der ähnlich eines Produktionsprozesses des Wirtschaftssektors modifiziert werden kann. Durch ein ergebnisorientiertes Qualitätsverständnis stehen aber nun Träger nicht nur in Konkurrenz bezüglich von Fördergeldern zueinander, sondern auch bezüglich leicht vermittelbaren beziehungsweise produktiveren Klienten*innen. Denn diese sind weniger zeit- und kostenintensiv und haben somit schneller und vor allem günstiger einen positiven Einfluss auf Fall und Erfolgsquoten. Dieser Wettbewerb um produktive Klienten*innen findet sich nicht nur zwischen den Trägern, sondern auch innerhalb der Träger bis in die Teams der Sozialen Arbeit hinein¹⁰⁶.

Eine konkrete Zielsetzung ist von erheblicher Relevanz für eine wirtschaftliche Soziale Arbeit, da eine Ermittlung von wirtschaftlichem Handeln ohne konkrete Zielsetzung gar nicht erst möglich ist, sodass für wirtschaftliche Soziale Arbeit konkrete Ziele ein wichtiges Definitionsmerkmal sind¹⁰⁷.

Der offene und umfangreiche Auftrag der sozialen Arbeit erschwert aber die konkrete Zielsetzung, vor allem da deviantes Verhalten nicht mehr eindeutig definiert ist. Darum ist ein systematisches Vorgehen zur Klärung der Ausgangsparameter umso wichtiger. Dieser Klärungsprozess findet sich selten in der Privatwirtschaft, da die Zielsetzungen dort von vornherein geschlossen und relativ konkret sind. Dies stellt einen massiven Unterschied zwischen der

¹⁰⁵ vgl. Börner/Müller 2019, S. 136

¹⁰⁶ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 95

¹⁰⁷ vgl. Becker 2017, S. 36-37

industriellen Wirtschaft und der einer sozialen Wirtschaft dar¹⁰⁸. Aktuell findet sich aber in der Sozialen Arbeit vermehrt ein industriewirtschaftliches Denken wieder vor allem in Bezug auf die Zielsetzung.

Diese Zielsetzung wird aber erheblich erschwert, denn die Bedarfslagen der Klienten*innen der Sozialen Arbeit werden tendenziell schwieriger und vor allem komplexer. Dennoch sind die Ressourcen die der Sozialen Arbeit zur Verfügung stehen, aus fachlicher Sicht nicht ausreichend. Dennoch wird den Fachkräften die Aufgabe zuteil dieses Defizit ausgleichen zu müssen¹⁰⁹ sodass der strukturelle Mangel von den Fachkräften aufgefangen werden muss.

Wenn man Soziale Arbeit Wirtschaftlich betrachten möchte, muss man Wirtschaftlichkeit anders definieren. Wirtschaftlichkeit im Sinne der Sozialen Arbeit ist dann nicht an monetäre Erfolge gekoppelt, sondern an immaterielle Ziele. Dadurch wäre wirtschaftliches Handeln in der Sozialen Arbeit das Erreichen dieser Ziele durch die Anwendung wirtschaftlicher Prinzipien¹¹⁰.

Aus Kostengründen werden ambulante Hilfen stationären vorgezogen und dies auch obwohl, fachlich gesehen, eine stationäre Hilfe angebracht wäre. Diese kostenbedingte Abneigung gegenüber stationären Hilfen hat mitunter zur Folge, dass die Aufnahme stationärer Hilfen solange hinausgezögert wird bis sich die Situation des*der Klienten*in erheblich verschlechtert hat¹¹¹. Dies ist aber auch Beispiel dafür, dass selbst, wenn man versucht Soziale Arbeit unter ihren eigentlichen wirtschaftlichen Aspekten betrachtet, nicht wirtschaftlich ist.

Wirtschaftliches Handeln bedeutet nicht sparsames Handeln. Denn sparsames Handeln zielt auf eine Verringerung des reinen Inputs ab, ohne jedoch dabei das Ergebnis und dessen Folge genügend Gewichtung zuteilwerden zu lassen. Wirtschaftliches Handeln betrachtet eigentlich alle drei Aspekte und ihre Relationen zueinander¹¹². Dadurch wird deutlich, dass die aktuellen Sparsbemühungen unter genauer Betrachtung auch nicht wirtschaftlich vertretbar sind.

¹⁰⁸ vgl. Becker 2017, S. 36-37

¹⁰⁹ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 95

¹¹⁰ vgl. Becker 2017, S. 28

¹¹¹ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 95

¹¹² vgl. Becker 2017, S. 27

Durch die Ökonomisierung und den dadurch entstehenden Kostendruck sehen sich die öffentlichen Träger einer erheblichen Finanzierungsnot und einem erhöhten Insolvenzrisiko gegenübergestellt. In der Sozialen Arbeit machen Personalkosten 70-80% der Gesamtkosten aus. Zudem werden öffentliche Träger durch sozialpolitische Umstrukturierungen in Konkurrenz mit privatwirtschaftlichen Trägern gesetzt.

Durch das hohe Finanzaufkommen für Personal in Verbindung mit einer Minimalfinanzierung, die die Existenz des öffentlichen Trägers bedrohen und der Konkurrenz zu privatwirtschaftlichen Trägern, besteht ein starker Anreiz für eine stärkere Auslastung oder die Reduzierung des Personals. Freien gemeinnützigen Trägern fällt es zunehmend schwer ihre ethischen und moralischen Ziele in ihrer Arbeit umzusetzen¹¹³.

Wirtschaftliches Denken kann aber auch schon als Teilbestandteil der Sozialen Arbeit angesehen werden. Deutlich wird dies in der Evaluation.

Dort werden Aspekte wie monetäre Kosten der Hilfe, Effektivität der Hilfe "Hat die Hilfe gewirkt?", Effizienz der Hilfe, also stehen Aufwand und Ergebnis der Hilfe in einem akzeptablen Verhältnis zueinander beziehungsweise "War die Intervention verhältnismäßig?". Becker merkt auch an, dass bisher in der Praxis nicht ausreichend evaluiert wurde. Wobei er auch die Art kritisiert den Fokus auf den Input zu legen sowie eine rein quantitative Betrachtung des Outputs vorzunehmen und für das Outcome der Arbeit nur eine kurzfristige Perspektive einzunehmen¹¹⁴.

Warum die Bezeichnung der Interaktion zwischen Klient*in und Sozialarbeiter*in als personenbezogene Dienstleistung durchaus treffend ist, macht Helmut E. Becker deutlich indem er den Unterschied zwischen einer sachbezogenen und einer personenbezogenen Dienstleistung verdeutlicht. Eine personenbezogene Dienstleistung zeichnet sich dadurch aus, dass die Produktion direkt an der Person stattfindet, wodurch die Beziehungsarbeit ein integraler Bestandteil für einen gelungenen Produktionsprozess bildet. Durch die Natur der Beziehungsarbeit ist es nicht möglich den*die Klienten*in als reinen Produktionsgegenstand anzusehen. Außerdem spielt die Sozialkompetenz

¹¹³ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 94-95

¹¹⁴ vgl. Becker 2017, S. 28

des*der Dienstleistungserbringers*in eine wichtige Rolle, da seine*ihre Einstellung und Haltung gegenüber des*der Klienten*in entscheidend für den Beziehungsaufbau ist. Aber selbst das ist irrelevant sollte keine grundlegende zwischenmenschliche Sympathie für einander herstellbar sein. Der*die Klient*in ist Koproduzent*in der "Ware" und konsumiert diese direkt während der Erstellung. Durch die wichtige Rolle des*der Klienten*in in der Produktion, muss dieser*diese in der wirtschaftlichen Betrachtung unbedingt mit einbezogen werden. So kann wirtschaftliches Arbeiten nur mit dem*der Klienten*in geschehen, was auch dem Anspruch der Sozialen Arbeit, der Partizipation von Klienten*innen gerecht werden kann¹¹⁵.

3.3 Neoliberalismus in der Sozialen ARbeit

Die Annahme darüber warum Menschen hilfebedürftig werden, hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Soziale Ungleichheit und gesellschaftliche Verhältnisse als Ursache sozioökonomischer Ausgrenzung scheinen vermehrt in dieser Betrachtung obsolet zu werden. Eher wird das Individuum in das Zentrum seiner Lebenssituation gestellt. Was bedeutet, das Individuum ist selbst für seine persönliche Lage verantwortlich und auch für deren Behebung bei Defiziten. Soziale Probleme werden als individuelles Versagen der Betroffenen gesehen, nicht als gesellschaftliches oder strukturelles Problem.

Durch diese Änderung der Ursachenbestimmung ändert sich auch die Intervention bei Problemlagen der Betroffenen. Eigenverantwortung und Selbstbestimmung werden vermehrt in den Vordergrund der Intervention gestellt. Jedoch unterscheidet sich diese Betonung von der, der traditionellen sozialen Arbeit, welche auf einer intrinsischen Motivation durch eigene Bedarfs- und Zielformulierungen des*der Klienten*in basiert und nicht auf eine Schuldumlagerung von strukturellen Problemen auf ein Individuum¹¹⁶. Stärkung der Eigenverantwortung bedeutet in diesem Kontext, eine Reduzierung, Ausbleiben oder Beendigung einer Leistung, sollten bestimmte Auflagen an den

¹¹⁵ vgl. Becker 2017, S. 34-35

¹¹⁶ vgl. Thiele 2015, S. 67

Hilfeempfänger nicht erfüllt werden. Deutlichstes Beispiel dafür ist der SGB II Bereich.

Soziale Hilfen besonders im Kontext des Arbeitslosengesetz suggeriert dadurch ihren Klienten eine starke persönliche Verantwortung für strukturell erzeugte Probleme¹¹⁷.

Die Aktivierung von Klienten*innen ist klassisch ein wichtiger Bestandteil der Sozialen Arbeit, jedoch ist dennoch kritisch zu hinterfragen unter welchen Gesichtspunkten aktiviert wird und was die Zielsetzung dieser Aktivierung ist. Oder anders ausgedrückt, ob für die Entscheidung zur Aktivierung wirklich das Klientenwohl das ausschlaggebende Element ist¹¹⁸.

Das deutlich werdende veränderte Menschenbild, was sich auch in der Sozialen Arbeit wiederfindet, erkennt man unter anderem auch an öffentlich geführten Debatten über "Sozialschmarotzer"¹¹⁹.

Soziale Sicherungssysteme, die klassisch staatliche Aufgabe waren werden teilweise in private/ individuelle Vorsorge umgewandelt. Im Zuge der stärkeren Betonung von Selbstverschulden und Eigenverantwortlichkeit werden Sozialleistungen zunehmend mit Gegenleistungen der Hilfebedürftigen verbundene¹²⁰.

Der modern praktizierte Ansatz auf der Basis des Selbstverschuldens beinhaltet verschiedene sich widersprechende strukturelle Aussagen in einem System. Im Kern dieses Systems steht zentral der Erhalt oder die Wiederherstellung der Beschäftigungsfähigkeit. Dieses Ziel soll vor allem durch Eigenverantwortung des*der Klienten*in erreicht werden, welche durch Zwang angeregt werden soll. Der Zwang wird hier vor allem über Sanktionen, Kontrollen und exkludierende Maßnahmen als Mittel zur moralischen Erziehung ausgeübt. Thiele sieht nun die oben behandelte Umdefinition des Klientenbegriffs hin zum*zur Kunden*Kundin als Versuch diese Machtausübung zu verschleiern, indem dem*der Klienten*inn beziehungsweise in diesem Fall der*die Kunde*in ein selbestimmtes Subjekt darstellen soll was eigenständig rationale Entscheidungen bezüglich seiner*ihrer

¹¹⁷ vgl. Reinisch 2019, S. S160

¹¹⁸ vgl. Thiele 2015, S. 8

¹¹⁹ vgl. Thiele 2015, S. 68

¹²⁰ vgl. Reinisch 2019, S. 160

Situation trifft (treffen kann)¹²¹. Durch diese Umdefinition geht jegliche Handlung vom Klienten aus und die aktive Rolle des Staates in diesem Prozess tritt weiter in den Hintergrund.

Ein weiterer Indikator für die veränderten Werte und die sich ändernde die Perspektive auf Klienten*innen der Sozialen Arbeit sind Fehlentscheidungen, die aus einer finanziellen Motivation heraus getroffen wurde. Solche Entscheidungen zeugen deutlich von einer Entfernung der eigentlichen Interessen von Klienten*innen¹²² hin zu einer Fragestellung, wie man Klient*innen am kostengünstigsten wieder vom Hilfesystem lösen kann und somit weitere Kosten einspart.

Durch die systemischen Änderungen aufgrund des veränderten Menschenbildes, steigen für Soziale Arbeit Kontrollanforderungen und hiermit der Aufwand für die dafür benötigte Dokumentation. Jedoch bleiben die zeitlichen Ressourcen gleich, was zur Folge hat, dass Sozialarbeiter*innen weniger Zeit für die konkrete Arbeit mit Klient*innen zur Verfügung steht. Eine Folge dieser Entwicklung ist, dass vermehrt Sozialarbeiter*innen diese Dokumentation unbezahlt erledigen (müssen).

Verschärft wird diese Situation noch weiter durch einen akuten Personalmangel, erzeugt durch Stellenkürzungen, Überstundenabbau und Lücken durch Neubesetzungen¹²³.

Ein Beispiel für diese Dynamik stellt die Abrechnungsform über Fachleistungsstunden dar, welche insbesondere im Umfeld des Jugendamtes als Teil des dort praktizierten Kontraktmanagements sehr verbreitet ist. Hier bestimmt das Jugendamt einen Zeitumfang den Inhalt und die dafür vorgesehene Bezahlung und vergibt den Auftrag dann an einen geeigneten Leistungserbringer zur Ausführung¹²⁴. Auch wenn nicht nur der direkte Klientenkontakt Bestandteil dieser Fachleistungsstunden ist, sind in der Realität Formen der Fachleistungsstunden verbreitet in denen nicht genug Zeit bemessen wird um sowohl die Klientenarbeit und die Dokumentation ausreichend zu bearbeiten.

¹²¹ vgl. Thiele 2015, S. 67

¹²² vgl. Thiele 2015, S. 66

¹²³ vgl. Thiele 2015, S. 55

¹²⁴ vgl. Reinisch 2019, S. 165

Auch werden Aspekte wie ein Kontaktabbruch seitens des*der Klienten*in, Nichteinhaltung von Terminen, Fahrzeiten usw. nicht ausreichend abgedeckt. Dies hat unter anderem zur Folge, dass der*die Sozialarbeiter*in das natürliche Risiko seiner*ihrer Arbeit selbst trägt indem die wöchentlichen Fachleistungsstunden nicht erreicht werden können und somit auch nicht bezahlt werden. Zudem wird durch eine reine Reduzierung auf einen Stundenbedarf pro Klienten*in ein Stellen von organisatorischen Belangen über fachliche Belange gefördert. Es entsteht ein struktureller Anreiz sowohl für Träger wie für Sozialarbeiter*innen sich auf unproblematische Klienten*innen zu fokussieren, da zum einen hohe Erfolgszahlen wichtig sind und zum anderen man selbst ökonomisch handeln muss um seine eigene finanzielle Sicherheit zu gewährleisten. Für die Sozialarbeiter*innen besteht eine finanzielle Unsicherheit in dem Nichterfüllenkönnen ihrer benötigten Fachleistungsstunden¹²⁵.

Neben einer generellen Senkung des Lohnniveaus in der Sozialen Arbeit, hat deren Ökonomisierung noch weitere Folgen für die Sozialarbeiter*innen.

So finden sich Sozialarbeiter*innen immer häufiger in prekären Beschäftigungsverhältnissen wieder. Wobei sich dieses vor allem auf die Planbarkeit und den Kündigungsschutz der Arbeitnehme*innenr bezieht. Zwei Faktoren spielen diesbezüglich eine wichtige Rolle.

- Der Personalabbau in Trägern, um Kosten zu sparen, damit die Konkurrenzfähigkeit bestehen bleiben kann.
- Die Ausweitung der projektbasierten Arbeit und den damit verbunden befristeten Arbeitsverträgen. Auch wenn diese Verträge die Möglichkeit haben verlängert zu werden, ist dennoch oft erst kurz vor Vertragsende klar, ob dies auch geschieht. Außerdem ist eine längerfristige Planung für die Arbeitnehmer*innen so nicht möglich ¹²⁶.

Pabatt- Hirschfeld sieht die Funktionen des Wohlfahrts/ Hilfe Bereichs beispielsweise darin, die Menschen bei ihrer Lebensbewältigung zu unterstützen und Hilfe für Menschen bereit zu stellen, um mit den Bedingungen und

¹²⁵ vgl. Reinisch 2019, S. 166

¹²⁶ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 97-99

Anforderungen des Systems umzugehen¹²⁷. Als Folge der Ökonomisierung beschreibt Pabatt-Hirschfeld eine Deprofessionalisierung der Sozialen Arbeit. Damit beschreibt sie einen Prozess, in dem aus Kostengründen und einem Rückzug des Staates aus der sozialen Verantwortung, Funktionen Sozialer Arbeit durch das Ehrenamt ersetzt werden und Sozialarbeiter*innen nach Möglichkeit durch weniger qualifiziertes und damit günstigeres Personal ersetzt werden. Hinzu kommt eine stärkere Betonung der Eigenverantwortung, der Selbsthilfe und dem zivilgesellschaftlichen Engagement, also der Erschließung kostengünstiger Ressourcen der eigentlichen Adressaten*innen des sozialen Sicherungssystems¹²⁸.

Es entsteht eine hohe Belastung, insbesondere durch den massiven Zeitdruck der aktuell vorherrscht und hinzu kommt ein unterdurchschnittliches Einkommen für die Praktiker*innen in der Sozialen Arbeit. Zudem sind in der Sozialen Arbeit einen großen Anteil atypischer Beschäftigungsverhältnisse vorzufinden sowie ein hohes Maß an Entgrenzungserscheinungen. Diese Situation lässt die Frage offen warum Menschen sich bei diesen Arbeitsbedingungen noch dazu entschließen Sozialarbeiter*inn zu werden beziehungsweise den Beruf weiter auszuführen. Stefanie Thiele beantwortet diese Frage, indem sie eine andere Motivation ausschlaggebend für die Berufswahl des*der Sozialarbeiter*inn macht, nämlich eine intrinsische Motivation in Verbindung mit einer starken Identifikation mit der eigenen Arbeit. Jedoch gibt sie auch zu denken wie lange dies noch ausreicht, um die Folgen der Ökonomisierung aufzufangen¹²⁹. Insbesondere, da in der Arbeit vermehrt ein verändertes Menschenbild aufzufinden ist welches, nicht dem der Profession Sozialer Arbeit entspricht.

¹²⁷ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 76-77

¹²⁸ vgl. Pabatt-Hirschfeld 2018, S. 98-99

¹²⁹ vgl. Thiele 2015, S. 59

3.4 Historischer Kontext

Um die aktuellen Entwicklungen auch historisch einordnen zu können möchte ich an dieser Stelle nochmal kurz auf die Entstehung und Geschichte der institutionalisierten Sozialen Arbeit eingehen.

Mit der Industrialisierung wurde auch die Armenfürsorge mehr und mehr verinstitutionalisiert und entfernte sich zunehmend von einem Gefühl der Barmherzigkeit als Anlass zur Hilfe. Arme und Arbeitslose werden in eigenen Bezirken einquartiert und regelmäßig kontrolliert. Diese Kontrollen reichen auch bis in das Privatleben der Betroffenen hinein. Die geringen Leistungen, die die Betroffenen erwarten konnten, waren stets an Gegenleistungen gebunden, vor allem an Arbeit. Eine Nichterbringung dieser Leistungen wurde mit starken Sanktionen geahndet¹³⁰.

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts änderte sich das Verständnis von Fürsorge. Der*Die Betroffene von Armut und Arbeitslosigkeit wird nicht mehr allein betrachtet, sondern auch als Subjekt in seiner*ihrer Umwelt. Die Aufgabe der Fürsorge wurde nun darin gesehen, Subjekt und Umwelt gegenseitig aneinander anzupassen¹³¹.

Durch einen steigenden Wissenstand aus Untersuchungen in Armenvierteln sowie Überlegungen der Reformpädagogik entsteht ein Bedarf an einer professionellen Fürsorge. Diese Professionalisierung wird in Deutschland maßgeblich von Alice Salomon vorangetrieben. Hierbei bezieht sie sich vor allem auf Mary Richmond, welche Armut nicht als Verschulden des Individuums sieht, sondern als Folge seiner*ihrer Umweltbedingungen. Im Kern Alice Salomons Philosophie steht der Aspekt der sozialen Gerechtigkeit. Dies hat eine verstärkte Institutionalisierung der Fürsorge zu Folge und die Soziale Arbeit fängt an sich auszubilden¹³².

¹³⁰ vgl. Wendt 2017, S. 68-69

¹³¹ vgl. Wendt 2017, S. 70

¹³² vgl. Wendt 2017, S. 74-78

In der Nachkriegszeit entstanden durch die Teilung Deutschlands zwei Systeme der Sozialen Arbeit. In Westdeutschland bestand kein Interesse daran etwas an der bestehenden Gesellschaftsordnung zu ändern. Anhand von Eigentum differenziert sich die Gesellschaft in "oben" und "unten" aus. Soziale Arbeit sollte an dieser Ordnung nichts ändern, sondern sie stabilisieren, hierfür wurden ihr viele Befugnisse zugesprochen, welche unter anderem verschiedene Zwangsmaßnahmen beinhalten. Delinquenz wurde als Abweichung von der gesellschaftlichen Vorstellung von Ruhe und Ordnung gesehen. In der DDR steht die Disziplinierung und Anpassung von unangepasstem Verhalten im Mittelpunkt. Jedoch haben Westdeutschland und die DDR auch einige Gemeinsamkeiten in ihrer Gestaltung der Sozialen Arbeit. So fallen die Unterschiede in ihren geschlossenen Jugendanstalten verhältnismäßig gering aus und beide Systeme sind stark defizitorientiert und auf eine Integration in eine normierte Gesellschaft abzielend¹³³.

In den 1960er Jahren fing Kritik an über die bisherige Orientierung der Sozialen Arbeit aufzukommen. Soziale Arbeit soll die Autonomieförderung der Klienten*innen in den Vordergrund stellen und nicht deren reine Anpassung. Zudem wird aus dem studentischen Milieu Kritik laut, dass Soziale Arbeit nur dazu beiträgt die aktuelle soziale Ordnung aufrecht zu erhalten, was das studentische Milieu als problematisch ansieht. 1969 wurde die Akademisierung der Sozialen Arbeit durchgesetzt und die Professionalisierung derer weiter vorangetrieben. 1990 wird durch die Menschenrechtsdebatte die Herausbildung einer eigenen Sozialarbeitswissenschaft angeregt¹³⁴.

Im Anschluss an diese Zeit stehen die in dieser Arbeit beschriebenen Entwicklungen. Historisch sind also durchaus verschiedenen Aspekte wieder zu erkennen. Die starke Kontrolle und Druckausübung aus den Zeiten der Industrialisierung auf Arbeitslose. Das Gesellschaftselement der Nachkriegszeit aber auch eine Geschichte von Professionalisierung ist, ohne die keine fachliche Kritik an der Ökonomisierung beziehungsweise Neoliberalisierung der Sozialen Arbeit geübt werden könnte.

¹³³ vgl. Wendt 2017, S. 80

¹³⁴ vgl. Wendt 2017, S. 81-83

3.5 Praktische Beispiele

An dieser Stelle möchte ich noch auf Seithes Buch "Das kann ich nicht mehr verantworten" eingehen. Hier berichten Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter welche Folgen die Ökonomisierung und insbesondere die Sparpolitik auf ihre Arbeit haben. Auch wenn diese Aussagen nicht als wissenschaftlich repräsentativ zu sehen sind, ermöglichen sie aber dennoch einen direkten Einblick in aktuelle Änderungen in der Praxis durch die Ökonomisierung. Beispielhaft werden hier fünf Fälle in verkürzter Form dargestellt:

- Im ersten Fall, wird klassische Soziale Arbeit als zu zeitintensiv und somit ineffektiv von der Führungsebene, welche von einer Sozialmanagerin besetzt ist, gesehen. Klientenorientierung der Arbeit steht hier deutlich hinter der Anforderung, bestimmte Angebote des Trägers voll auszulasten. Auch wenn diese Probleme vom ganzen Team gesehen werden, traut man sich jedoch nicht geschlossen dazu zu äußern¹³⁵. An diesem Beispiel wird deutlich wie stark wirtschaftliche Rentabilität im Vordergrund steht und wie weit das Interesse der Klienten zurückgestellt wird. Was jedoch von dem Erzähler nicht betrachtet wird (beziehungsweise werden kann), inwieweit diese systematische Vernachlässigung des Klienteninteresses über den Träger hinaus produziert wird, da nichts über die generelle finanzielle Lage des Trägers geäußert wird.
- Beispiel zwei, beschreibt eine Jugendamtsmitarbeiterin wie ein Fall trotz fachlicher Bedenken einem Träger mit fragwürdiger Qualität übermittelt wird, der jedoch der Kostengünstigste ist. Einwände gegen die fachliche Eignung der Entscheidung werden damit abgetan, dass formal alles richtig ist.

Die kostengünstige Leistung erreicht der Träger darüber, dass keine Sozialarbeiter*innen, außer einer*eine zur Koordination, eingestellt wird, sondern kostengünstige Erzieher*innen, eine hohe pro Kopf Fallzahl von acht mit wenig Kontaktzeiten zu den Familien (zwei Termine je zwei Stunden) sowie an schnellen und nur kurzfristigen Lösungen mit den Klienten*innen erarbeitet werde. Zudem wird hier defizitorientiert gearbeitet und es bestehen keine Rahmenbedingungen für eine

¹³⁵ vgl. Seithe 2013, S. 34-35

ausreichende Beziehungsarbeit ¹³⁶ . Hier treten vor allem die technokratischen Denkweisen in der Vergabeentscheidung und die konkrete Deprofessionalisierung der Arbeit aus Kostengründen in den Vordergrund.

- Ein*Eine Mitarbeiter*in einer stationären Kinder- und Jugendeinrichtung für Härtefälle beschreibt wie eine finanzielle Unterversorgung der Einrichtung zu einem erhöhten Druck auf das Personal führt, welche auch die fachliche Versorgung der Kinder nicht mehr gewährleisten konnten. Dies führt am Ende zu einer Intensivierung ihrer Problemlagen und einer zirkulären Biographie im Sozialhilfesystem. Jedoch statistisch gesehen wird für diesen Sektor genug getan, da die verfügbaren Plätze hoch sind sowie die Fallhöhe und besonders die dafür bereitgestellten Mittel¹³⁷. Auch hier wird ein an Statistik geknüpftes technokratisches Denken deutlich aber auch die auf rein finanzieller Ebene betrachtete Unwirtschaftlichkeit durch Problemintensivierung, die durch die aktuelle Sparpolitik in sozialen Hilfen hervorgerufen wird.
- Abschließend beschreibt ein Mitarbeiter in einer offenen Jugendeinrichtung wie eine Unterfinanzierung der Einrichtung und den dadurch entstehenden Personal- und Sachmittelmangel sowie häufiger Personalwechsel dazu führt, dass ein Bild einer trivialen Jugendarbeit, welche aus Chillen und Kickerspielen mit den Jugendlichen besteht, das Einzige ist was noch machbar ist. Denn Beziehungsarbeit, Freizeitangebote oder individuelle Hilfen sind kaum umsetzbar, wenn dann nur durch Spenden von außerhalb und somit unregelmäßig. Hierdurch entsteht eine selbsterfüllende Prophezeiung der Trivialität der Sozialen Arbeit verursacht durch ihre Unterfinanzierung¹³⁸.

¹³⁶ vgl. Seithe 2013, S. 42-44

¹³⁷ vgl. Seithe 2013, S. 84-87

¹³⁸ vgl. Seithe 2013, S. 89-92

4 Fazit

Soziale Arbeit erlebt aktuell eine Auferlegung neoliberaler Ideen, welche nicht von den Sozialarbeitern*innen ausgeht, eher im Gegenteil versucht wird von diesen nach Möglichkeiten abzuwenden, jedoch durch die strukturellen Umgestaltungen schwer vermeidbar ist. Eine radikale Sparphilosophie und starke Orientierung an Fallzahlen, Abschlussquoten und anderen Statistiken, schaffen eine starre Struktur in denen die Menschen, mit denen sich Soziale Arbeit befasst, sowie die Sozialarbeiter*innen immer mehr aus der Betrachtung verschwinden. Die Umbenennung von Klienten*innen hin zu Kunden*innen macht das veränderte Bild der Beziehung zwischen Sozialarbeit und ihrer Adressat*innen hier deutlich, auch wenn dies eher symptomatisch zu sehen ist und nicht als Ursache. Ursache dieser Umbenennung ist die Umdeutung der genannten Beziehung und der Rolle der Klienten*innen hin zu mehr Selbstverantwortlichkeit, vor allem in Bezug auf sein*ihre eigene Problemlage. Systematisch verursachte Probleme und Krisen werden hierbei bewusst aus dem Fokus genommen und die Verantwortung dem daraus folgendem Symptom gegeben. Man gibt dem Alkoholkater die Schuld für die Kopfschmerzen nicht jedoch dem ausgiebigen Trinkgelage des Vorabends.

Diese Arbeit zeigt eine eher dystopische Perspektive auf die aktuellen Entwicklungen in der Sozialen Arbeit. Eigentlich sollte diese Arbeit das für und der Ökonomisierung erörtern, jedoch hat sich bei der Recherche sehr schnell herausgestellt, dass die positiven Aspekte bei weitem unterliegen und viele auch vergleichsweise geringe Auswirkungen vor allem im Vergleich zum Übertreten von neoliberalen Ideen und radikaler Sparpolitik in der Sozialen Arbeit. Darum wurden diese beiden Folgen intensiv in dieser Arbeit behandelt. Dennoch gibt es auch durchaus positive Entwicklungen für die Soziale Arbeit und Ansätze sich in diesem neuen Umfeld behaupten zu können. Die Qualitätsdebatte in der Sozialen Arbeit sehe ich hier als sehr wichtig an, da sie die Legitimationsmöglichkeiten für fachfremde Menschen erweitert und innerhalb der Sozialen Arbeit auch dafür sorgt eigene, Indikatoren für Qualität und gelungene Arbeit zu entwickeln. Sehr deutlich wird dieser Versuch die Außenlegitimation zu erhöhen und auch in einem neoliberalen diskursiven Umfeld den Mehrwert Sozialer Interventionen zu verdeutlichen am Konzept des "social Return on Investment" (SROI). Hier wird versucht den Mehrwert der

Intervention in einer monetären Zahl auszudrücken, um zum Beispiel zu verdeutlichen, inwieweit weitere Kosten vermieden werden oder durch eine erfolgreiche Reintegration in die Gesellschaft eventuell wieder Geld an das System zurück fließen zu lassen.

Auch nochmal verdeutlichen möchte ich an dieser Stelle, dass Soziale Arbeit auch historisch gesehen in ihrer Ausgestaltung und real vertretenem Menschenbild stark abhängig von der aktuell herrschenden politischen Umwelt ist und somit diese drastische Entwicklung auch wenig verwunderlich, sondern eher zu erwarten ist. Um einer solch starken Beeinflussung entgegenzutreten, müsste Soziale Arbeit meiner Ansicht nach, ein stärkeres professionelles Selbstbild entwickeln (hier könnte eine eigene Qualitätsdebatte hilfreich sein) und politischer werden. Denn Politik bestimmt die Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit und hat dabei nicht die fachliche Perspektive und Werte dieser. Soziale Arbeit sollte also auch politisch arbeiten, wenn sie unter Rahmenbedingungen arbeiten möchte, welche ihr ermöglicht ihr eigenes Menschenbild auch in der praktischen Arbeit einzubringen.

5 Quellen

- Becker, Helmut E. Das sozialwirtschaftliche Sechseck. Wiesbaden 2017.
- Börner, Horst und Müller, Fred: „Wie wir denken, so sprechen wir – wie wir sprechen, so denken wir.“ Von der Selbstachtung zum Widerstand gegen die Ökonomisierung am Beispiel Sprache – ein Workshopbericht. In: Carsten, Müller u.A. (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Ökonomisierungsfalle? Wiesbaden 2019, S. 131-140.
- Bünder, Peter: Geld oder Liebe? : Verheißungen und Täuschungen der Ressourcenorientierung in der sozialen Arbeit. Münster 2002.
- Dahme, Heinz Jürgen: Vom Korporatismus zur strategischen Allianz von Sozialstaat und Sozialwirtschaft: Neue, Sozialpartnerschaft auf Kosten der Beschäftigten? In: Dahme, Heinz Jürgen u.A. (Hrsg.): Arbeit in Sozialen Diensten: flexibel und schlecht bezahlt?: Zur aktuellen Entwicklung der Beschäftigungsbedingungen im Sozialsektor. Baltmannsweiler 2007. S. 22-34.
- Gräfe, Christian: Welches Menschenbild der Politik stand hinter der Einführung der Agenda 2010 und welche anderen Einflüsse hat es gegeben. Neubrandenburg 2010.
- Groenemeyer, Axel / Kessel, Fabian: Die “neue Almosenökonomie” - ein neues System der Armutshilfe? In: Böllert, Karin u.A.(Hrsg.): Soziale Arbeit in der Krise. Wiesbaden 2013. S. 17-34.
- Kuhlbach Roderich, Wohlfahrt Norbert: Modernisierung der öffentlichen Verwaltung? Konsequenzen für die freie Wohlfahrtspflege. Freiburg im Breisgau 1996.
- Lux, Julia: Krisendiskurse und kapitalistische Entwicklungspfade : Arbeits- und sozialpolitische Projekte in Deutschland und Frankreich. Wiesbaden 2018.
- Noerr, Gunzelin Schmid: Ethik in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. Berlin 2017.
- Reinisch, Konrad : Sozialarbeitsunternehmer*innen und unternehmerische Klient*innen am Beispiel der ambulanten Einzelfallhilfe In: Carsten, Müller u.A. (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Ökonomisierungsfalle? Wiesbaden 2019, S. 159-172.
- Schumacher, Thomas: Lehrbuch der Ethik in der Sozialen Arbeit. Weinheim 2013.

- Schweers, Norbert: Die Rolle des Jugendamtes als Steuerungsbehörde im Prozess der Hilfen zur Erziehung In: Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.): Wer steuert die Hilfen zur Erziehung? Die Politik, der ASD, die Interessen der freien Träger, der Kostendruck, die Wirklichkeit...?. Berlin 2011. S.59-66.
- Seithe, Mechthild(Hrsg.): "Das kann ich nicht mehr verantworten!": Stimmen zur Lage der Sozialen Arbeit. Neumünster 2013.
- Seithe, Mechthilde: Schwarzbuch Soziale Arbeit Wiesbaden 2012
- Pabatt-Hirschfeld, Andrea: Ökonomisierung der sozialen Arbeit und der Umgang damit In: Ludger Kolhoff, Klaus Grunwald (Hrsg.): aktuelle Diskurse der Sozialwirtschaft I. Wiesbaden 2018, S. 89-110.
- Staub - Bernasconi, Silvia: "Wert"-Voll in Zeiten der Krise?! In Becker-Lenz, Roland u.A. (Hrsg.): Bedrohte Professionalität. Wiesbaden 2015. S. 89-112.
- Thiele, Stefanie: Neoliberale Strömungen im Sozialen Dienstleistungssektor, Zum möglichen Ausgleich ökonomischer und professioneller Interessen in der Sozialen Arbeit, Linz 2015
- Wendt, Peter Ulrich: Lehrbuch Methoden der Soziale Arbeit. Weinheim 2017.
- Werling, Ursula h.: Leistungsorientierte Vergütung – Krise oder Chance für die Soziale Arbeit? In: Dr. Böllert, Karin u.A. (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Krise. Wiesbaden 2013. S. 141-158.
- Wohlfahrt, Norbert: Die Ökonomisierung Sozialer Arbeit als politisches Projekt. Thesen zur Kritik der Politischen Ökonomie sozialer Dienstleistungsarbeit. In: Carsten, Müller u.A. (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Ökonomisierungsfalle? Wiesbaden, 2019 S. 9-22.
- Wolf, Michael: Prekarisierung und Entprofessionalisierung der Sozialen Arbeit Zwischenruf zum staatlich betriebenen Zerfall einer Disziplin und Profession. In: Stolz- Willig Brigitte, Christoforidis Jannis (Hrsg.) Hauptsache billig?: Prekarisierung der Arbeit in den sozialen Berufen. Münster 2011. S. 68-103.
- Zimmer, Ingo: Die Anatomie der Gesellschaft In Ingo Zimmer u. A.: Anatomie des Ausschlusses, Theorie und Praxis einer Kritischen Sozialen Arbeit. Wiesbaden 2019. S. 99 - 244.

Züchner, Ivo: Die Entwicklung sozialer Berufe: quantitative und qualitative Befunde. In: Dahme, Heinz Jürgen u.A. (Hrsg.): Arbeit in Sozialen Diensten: flexibel und schlecht bezahlt?: Zur aktuellen Entwicklung der Beschäftigungsbedingungen im Sozialsektor. Baltmannsweiler 2007. S. 11-21.